

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 1,20 RM. Einmalige Belegpreise 1,50 RM. Zusätzl. Belegpreis 10 Pf. für den Postzuschlag. Einzelhefte 10 Pf. Die Abonnenten sind verpflichtet, ihren Namen und ihre Adresse anzugeben. Im Falle einer Verlegung des Blattes ist der Abonnent hiervon in Kenntnis zu setzen. Fernsprecher: Ami Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß, die Kosten zu tragen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 8 — 94. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2540 — Donnerstag, den 10. Januar 1935

„Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!“

Triumph des deutschen Charakters.

Büchel sprach vor der Presse.

Der Saarbevollmächtigte des Reichslantlers, Generalmajor Büchel, hielt am Mittwochabend in der Aula der Universität zu Bonn eine grundlegende Rede über die Saarfrage. Die Rede, die vor Vertretern der in- und ausländischen Presse gehalten wurde, und das Thema: „Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!“ hatte, wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Der Redner führte u. a. folgendes aus:

Der Versailler Vertrag sagt zum Saarländer: Wenn du willst, kannst du Franzose werden! Deutschland aber, und zuallererst das deutsche Saarvolk selbst, betonte von Anfang an, daß dieser Versailler Vertrag ein Unrecht ist, denn

das Volk an der Saar ist deutsch und war noch nie etwas anderes als deutsch.

Diese deutsche These lautet: Franzose, Deutscher, Engländer ist nicht der, der es sein will, sondern jener, der durch das Gesetz des Blutes, durch Geburt und Geschichte dazu bestimmt ist.

Zwischen die angeführten beiden Thesen, also zwischen die französische, nach welcher eine Willensleistung genügt, um Glied einer anderen Nation zu werden, und zwischen die deutsche, nach welcher die innere Zugehörigkeit zum angestammten Volkstum entscheidet, schob man noch eine dritte Lösung ein: das Kompromiß des Status quo!

Die Franzosen haben von vornherein durch ihre ganzen Maßnahmen unzweifelhaft erkennen lassen, daß das Saargebiet reifgemacht werden sollte für eine Entscheidung für Frankreich.

Die große Entscheidungsfrage für den Marxismus.

Der historische Augenblick war gekommen, in dem der Marxismus bekennen mußte, ob er wirklich nationalpolitische Qualitäten hat oder ob er sich lediglich international gebunden fühlt. Die Entscheidung des offiziellen Marxismus lautet nun: Partei gegen Volk. Es gibt unter den Marxisten Gott sei Dank genug brave Menschen, bei denen die Stimme des Volkes immer noch stärker ist als der Überzeugungs-ton des marxistischen Funktionärs, und die vor allem das Vaterland als naturgegebenen Wert stärker im Herzen tragen, als es dem Marxismus angedehnt ist. Wenn diese deutschen Menschen vor die letzte Abstimmungsfrage, Vaterland oder Verrat, gestellt werden, wird ihre Entscheidung klar sein. Diesen Menschen muß der Marxismus, wenn er sie als Mitglieder seiner Parteien sich erhalten will, eine Verurteilungspitze, ein Betäubungsmittel geben. Er greift zur getarnten Lösung des Status quo.

Das Zugbild der zweiten Abstimmung.

Bei den Verhandlungen des Dreier-Konferenzen im Kom ist mit aller Deutlichkeit anerkannt worden, daß eine zweite Abstimmung nicht in Frage kommt. Der Völkerbundrat konnte nicht anders handeln. Allerdings hat der Völkerbund theoretisch die Möglichkeit einer späteren zweiten Abstimmung erörtert. Man hat dabei die Auffassung vertreten, daß im Falle einer Status quo-Lösung die Souveränität endgültig auf den Völkerbundrat übergeht.

Nun wird allerdings von den Gegnern geltend gemacht, daß die Staatsmänner Litwinow, Deutscher und Kaval ihre grundsätzliche Vereinstschaft für einen solchen künftigen Verzicht auf die Souveränität bereits ausgesprochen hätten. Es soll nicht bestritten werden, daß die genannten Staatsmänner für ihre Person eine für die Saarbevölkerung wohlwollende Behandlung der Verfassungsfrage zugelegt haben, aber: ein Beschluß des Völkerbundrats liegt nicht vor.

Der Status quo und seine Lebensdauer hängen also nicht ab vom Willen des Saarvolkes, sondern vom Willen fremder Regierungen, vom politischen Willen Deutschlands, von beherrschenden Weltanschauungen, von der Stellungnahme anderer Mächte zu Deutschland.

Niemals wird das Saarvolk, das deutsche Saarvolk, sein Schicksal freiwillig in die Hände fremder Männer und Regierungen legen.

Ich stelle diese Gedanken heraus, weil ich gleichzeitig darauf hinweisen muß, daß eine Verständigung und ein wahrer Friede nur dann möglich ist, wenn Völker und Staaten in ihrem Bestand stabil sind. Hier darf ich ein

ernstes Wort an die Adresse Frankreichs

richten. Ich tue es, weil ich mit dem Führer meines Volkes ehrlich die Verständigung will, weil ich aber auch weiß, daß zur Erreichung dieses Zieles über gewisse Dinge aufrichtig und grundsätzlich gesprochen werden muß. Der 13. Januar steht drei Abstimmungsfragen vor. Hier interessiert nur die Frage: Beibehaltung des bisherigen Zustandes. Mit der Einschaltung dieser Frage hat der Versailler Vertrag die Möglichkeit für eine autonome Bewegung im Saargebiet geschaffen wollen. Für eine separatistische Bewegung, die aus innerpolitischen Ressentiments eine Trennung des Saargebietes von Deutschland und dann vom Saargebiet aus die innerpolitische Stellung der deutschen Regierung aufrollen möchte, ist nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages kein Raum.

Die Bekämpfung einer solchen staatsgefährlichen und die europäische Sicherheit bedrohenden innerpolitischen Bewegung ist einzig und allein Sache Deutschlands. Die Begünstigung einer solchen Bewegung durch eine fremde Macht muß sich als eine feindselige Handlung gegen Deutschland darstellen.

und deshalb empfinden wir Deutsche es schmerzlich, daß die gesamte offizielle und inoffizielle französische Propaganda im Saargebiet auf eine Zusammenarbeit mit der regierungsfeindlichen deutschen Opposition gerichtet war.

Die Franzosen haben nahezu 14 Jahre die Französisierung, also eine Abstimmung für Frankreich, mit allen Mitteln und mit allerlei Weisheiten propagiert. Bisherig änderte sich die Politik und sie erklärten sich für den Status quo. Die Vertreter Frankreichs an der Saar, insbesondere die französische Verwaltung, verbündeten sich mit jenen, die sich gegen Charakter und Vaterland entschieden hatten.

Ein geteiltes Saargebiet lebensunfähig.

Da das unverantwortliche Gerücht der Emigranten und Separatisten bei manchen gewisse Zweifel ausgelöst hat, halte ich es für meine Pflicht, die deutsche Auffassung für das künftige politische Schicksal des Saargebietes mit aller Klarheit zu umschreiben.

Die Reichsregierung ist eindeutig. Die Volksabstimmung macht die Zugehörigkeit des Saargebietes von der Mehrheitentscheidung der Saargebietsbewohner abhängig. Deutschland hat den Versailler Vertrag in seiner tiefsten Not und Schmach angenommen, und der Führer hat trotz allem ausdrücklich erklärt, daß er den Volkswillen anerkennt. Damit ist die Bahn für eine rechtmäßige Entscheidung über die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saargebietes frei, und der Völkerbundrat ist kraft zwingendes Rechts verpflichtet, das Abstimmungsergebnis entsprechend zu werten. Entschieden sich nicht die Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarländer für eine der drei im Saarkonstat vorgesehene Abstimmungsmöglichkeiten, so hat der Völkerbundrat diese Entscheidung in Vollzug zu setzen.

Eine Teilung des Saargebietes wäre theoretisch nur dann denkbar, wenn eine Reihe zusammenhängender Abstimmungsbezirke, die in ihrer Gesamtheit ein lebensfähiges Staatsgebilde ausmachen, sich für eine andere Frage als die übrigen Abstimmungsbezirke, und zwar mit absoluter Mehrheit, entscheiden würde. Tatsächlich kann aber dieser Fall niemals eintreten, weil es bei der gegebenen Lage ausgeschlossen ist, daß der Status quo auch nur in einem einzigen Abstimmungsbezirk die Stimmenmehrheit erhält. Außerdem: das Saargebiet für sich schon ist kein lebensfähiges Staatsgebilde, geschweige denn, daß ein Teil dieses Gebietes lebensfähig wäre.

Mit gleichem Recht, oder besser gesagt, mit dem gleichen Unrecht dieser Nechankünster müßte man die innerpolitischen Oppositionskräfte der verschiedenen Staaten der Welt zur Grundlage einer Abtrennung von Landesteilen aller Staaten machen.

Der Status quo ist gewiß keine Etappe zur Liquidation. Jene, die ihn wollen, sind Gegner der deutsch-französischen Verständigung. Gerade deshalb müssen die Konfliktstoffe schonungslos aufgedeckt werden, damit man sie endlich beseitigen kann. Und darum das Folgende: Der ostfranzösische Straßburger Sender hat sich zum offiziellen Sprachrohr des Status quo erklärt. Er heult täglich gegen die Deutsche Front und gegen Deutschland mit dem Ziele der Propagierung des Status quo. Die französische Vergewerkung der Direktoren besitzimittelter Franzosen trägt lässliche Subjekte, sie finanziert die Status-quo-Führer mit französischen Geldern, sie unterhält ein ausgebeutetes Spießbüschel gegen alles, was deutsch ist. Auf der anderen Seite hungieren deutsche Spießbürger für französische

Geld, liefern die eigenen Arbeitskameraden ans Messer, heben zum Krieg gegen Deutschland, beschuldigen es des Vordes von Marseille, reden von deutschen Führern als von Gangstern und schreiben um dreißig Silberlinge gegen Gott und die Welt, rufen zum Boykott auf, und das alles nennt dann der Straßburger Sender den Status quo, die urdeutsche Angelegenheit!

Nehmen wir an, der Status quo würde siegen. Wie würde dann in diesem Status quo dieses Christentum von den sogenannten christlichen Separatisten etabliert werden können? Träger des Status quo ist die marxistische Einheitsfront. Die Saarregierung würde also von den Leuten maßgebend geführt, die sich Kommunisten und Marxisten nennen.

Denn ich demgegenüber gefragt werde:

„Was ist Christentum im neuen Deutschland?“ dann müßte ich antworten: Christlich ist es, anzuerkennen, daß Gott die Siege nicht dafür geschaffen hat, damit sie von politischen Geschäftemachern umgefälscht und mißbraucht werden. Christlich ist es, dem Verrat, der sich mit Christentum maskiert, die Maske herunterzureißen, damit das Christentum keinen Schaden erleidet. Christlich ist, wenn Protestanten und Katholiken, weil sie ein und denselben Herrgott haben, sich die Hand reichen, um auch ein und demselben Vaterland zu dienen.

Sie fragen mich in diesen Tagen: Ist es richtig, was Herr May Braun schreibt, daß sofort nach der Rückgliederung ein Konzentrationslager in Neunkirchen errichtet würde? Meine Herren, dieses Gefallen werden wir den Emigranten nicht tun.

Andere fragen mich: Ist es richtig, daß nach dem 13. Januar ein Kulturkampf in Deutschland ausbricht? Wir führen in Deutschland keinen Kulturkampf, weil es die Separatisten an der Saar voraussetzen. Wir führen keinen Kulturkampf, weil ihn die Separatisten an der Saar wünschen, und wir führen erst recht keinen Kulturkampf, weil wir die Überzeugung haben, daß die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat und daß sich gegenseitige Verträge unter den Konfessionen ein höchstes Gebot der Religion überhaupt ist.

Tausendfach sind die Lügen, die in den letzten zwei Jahren über Deutschland verbreitet wurden. Heute lesen Sie, wir leiden unter Rohstoffmangel — Geben Sie durch diese Stadt, geben Sie in jede Stadt in Deutschland und suchen Sie den Rohstoffmangel.

Ein deutsches Saarland Bollwerk des Friedens.

Meine Herren von der ausländischen Presse! Sie selbst waren vielleicht Zeuge, wie am letzten Sonntag in der Rundgebung der Freiheitsfront Herr Braun unseren Führer maßlos beschimpfte und der Kommunist Vfordt in der gleichen unerhörten Weise wieder mit Schmutz um sich warf. Glaubt etwa ein anständiger Mensch, daß ein solcher Zustand eine Garantie des Friedens wäre? Wenn man den Frieden will, dann kann man nicht diese Henker des Friedens an der gefährlichsten Stelle zwischen zwei Völkern sich einnisten lassen.

Wer den Frieden will, muß sich entschließen, den Störenfried dorthin zu setzen, wo er den beiderseitigen Frieden nicht mehr stören kann.

Den Arbeiter ließ man früher immer wieder glauben, daß das übrige Volk ihm nicht die gültige Anerkennung seiner Ehre zukommen lasse. Und so hat man den Haß in ihm erweckt. Heute hat sich dieser unstillbare Zustand geändert. Der Arbeiter ist für uns der Ehrenmann, weil das Wort Ehre nicht zuletzt an Leistung für die Gesamtheit gebunden ist.

Deutsche Männer und Frauen! Der 13. Januar wird dem Gesetz des Friedens praktische Anwendungsmöglichkeit geben. So soll es an diesem Tag nicht zwischen Deutschland und Frankreich im Sinne rechtlicher Auseinandersetzung Sieger und Besiegte geben. Waffenträger in diesem Kampf ist deutsches Volkstum. Als Besiegter muß einzig und allein der Verrat am Boden liegen. Eine trauke alle Frau, die sich in das Abstimmungslokal schleppte, gab ihre Stimme ab und sagte: „Ich bin deutsch geboren und werde deutsch sterben!“ Die abgegebene Stimme aber wurde, weil dieses Bekenntnis eine Demonstration für Deutschland darstellte, für ungültig erklärt. Der Ausspruch dieser Frau aber wird historisch bleiben.

Die Welt soll es wissen: Am historischen 13. Januar wird das tapfere Saarvolk der Weltgeschichte den Triumph des deutschen Charakters präsentieren. Das Saarvolk marschiert.

Die Grenzpfähle stürzen, Deutschland reißt das Tor auf. Sein Führer schlägt ein: Es lebe der Friede!

Der Saar-Beauftragte des Führers, Gauleiter Bärkel, hielt seine Ansprache in der Fruchthalle in Kaiserslautern in Anwesenheit von Tausenden von Arbeitern, darunter zahlreichen Saarumpfern, und einer großen Abordnung von bisher der Einheitsfront und den Status-quo-Parteien angehörenden Arbeitern aus dem Saargebiet.

Man darf nicht vorausnehmen, daß dieser Appell an das deutsche Saarvolk und das deutsche Blut eines der mitreißenden Erlebnisstücke war in der Geschichte des deutschen Volkes und ein würdiger Aufstoß für jenes große Bekenntnis zu Deutschland, das am 13. Januar das bisher gescheitete Saarvolk zum Vaterland ablegen wird.

Der Händedruck, den Gauleiter Bärkel im Namen von Volk und Führer symbolisch am Schluß der Kundgebung mit den anwesenden Vertretern der vom Status quo verletzten Arbeiter, wechselte, koste allen Saardeutschen ohne

Ausnahme, galt allen Saarumpfern und besonders auch denen, die verführt und mißleitet waren.

Im ganzen Saargebiet haben Hunderttausende Anteil an dieser großen Rede und Kundgebung gehabt. Überall fanden sie sich zum Gemeinschaftsbesprechung zusammen, überall saßen sie in den Wohnungen am Lautsprecher beisammen und wurden Zeugen einer geschichtlichen Stunde.

Die Rede Bärkels wurde immer wieder von Beifallsrufen unterbrochen, die so elementar waren, und so aus tiefstem Herzen kamen, und nicht aus einer augenblicklich rauschenden Begeisterung, daß auch die anwesenden Vertreter der Auslandspresse ehrlich erschüttert und ergriffen waren und am Schluß der Kundgebung ihre tiefe Ergriffenheit beim Deutschland-Lied mit erhobenem Arm zum Ausdruck brachten.

Ernsteste Gefahr für die Abstimmung.

Soll die Abstimmung zur Komödie werden? Wieder deutsche Stimmen für ungültig erklärt.

Es werden stündlich immer neue Fälle bekannt, in denen unter den lächerlichsten Vorwänden Stimmen von Saarwohnern bei der Vorabstimmung für ungültig erklärt worden sind. In all diesen Fällen handelt es sich nur um Stimmen für Deutschland, während noch nicht eine einzige Stimme für den Status quo ungültig erklärt worden ist.

In Kranenbause Metlach wurde die taubstumme 76jährige Margarete Schramm von einer Schwester in das Wahlzimmer geführt. Die Taubstumme konnte natürlich den Vorsitzenden nicht verstehen und glaubte, dem Vorsitzenden irgendwie erkennen geben zu müssen, daß sie wisse, was sie zu tun habe. Sie zeigte also mit dem Finger auf den Stimmschein auf einen der drei Kreise. Einer der Beisitzer, der einer Status quo-Partei angehört, erklärte daraufhin, die Taubstumme habe ihren Finger auf die Rubrik „Vereinigung mit Deutschland“ gehalten und dadurch zu erkennen gegeben, wie sie stimmen werde. Obwohl andere einwarfen, daß der Finger ebenso gut auf die Rubrik „Vereinigung mit Frankreich“ gedreht haben könnte, wurde die Stimme für ungültig erklärt (1).

Die 88jährige Frau Schamber und die 80jährige Frau Johannes, die beide kaum noch sehen können und schwerhörig sind, wurden ebenfalls von einer Schwester begleitet. Sie wurden vom Vorsitzenden dahin aufgeführt, daß sie der beifälligen Schwester sagen dürfen, wo das Kreuz hingemacht werden solle. Da Schwerhörige naturgemäß immer etwas lauter sprechen, sagten sie in der Wahlzelle, daß sie für Deutschland stimmen wollten. Der Vorsitzende und ein beifälliger Mann in der Wahlzelle, den von den beiden alten Frauen geäußerten Wunsch gehört zu haben. Darauf wurden die Stimmen der beiden alten Frauen für ungültig erklärt (2).

Alle diese Vorgänge geben einen Vorgeschmack für den weiteren Verlauf der Abstimmung. Sie haben bei der Bevölkerung berechtigtes Unruhe hervorgerufen.

Sind das die „neutralen“ Wahlleiter?

Weitere grundlose Ausschließungen von der Abstimmung. Nachdem schon am ersten Abstimmungstage für die Beamten und ihre Angehörigen sowie die Insassen der Krankenhäuser und Gefangenenanstalten mit seltsamen Begründungen Stimmen, die einwandfrei für Deutschland waren, für ungültig erklärt wurden, hat sich abermals eine Reihe von dergleichen Fällen ereignet. Besonders bezeichnend ist ein Fall im Kreise St. Wendel.

Als dort die Frau eines Beamten die für die Abstimmung notwendigen Personalpapiere, aus ihrer Hausfiche nehmen wollte, befand sich unter den Papieren, die die Frau ausfüllte, auch eine rote Mitgliedskarte der Deutschen Front. Daraufhin wurde der Frau die Teilnahme an der Abstimmung verweigert.

Bezeichnende Anordnung des französischen Bergwerksdirektors.

Der Vollzeiterfall auf wehrlose Saarbrücker Bevölkerung, bei dem sich der Emigrantenhauptwachmeister G r u m b a c h besonders hervorgetan hat, hatte bekanntlich seinen Ursprung in dem beleidigenden und üblen Benehmen eines Beamten der französischen Bergwerksdirektion, der in der Tür der Vera-

werkdirektion gestanden hatte. Darauf hat nun der Generaldirektor der französischen Bergwerksdirektion, Guillaume, eine Dienstverordnung erlassen, in der es heißt:

„Daß es bei Kundgebungen auf öffentlichen Straßen dem Personal der Gendarmenverwaltung untersagt ist, sich an die Fenster zu stellen, sich dort zu zeigen oder sich an den Eingängen des Gebäudes der Direktion während der Dienststunden aufzuhalten.“

Die Anordnung ist die Folge des unerhörten Verhaltens des Beamten, dessen Schuld damit von einem hohen französischen Beamten zugegeben wird.

Wie weiter verlanget, soll der Emigrantenhauptwachmeister Grumbach auf energische Forderungen ausländischer Volksgeladener, die Zeugen der Vorfälle waren, vom Dienst suspendiert worden sein.

Eine merkwürdige Auftragsnachricht.

Die Regierungskommission in Saarbrücken hat den Blättern folgende satirische Auftragsnachricht zugehen lassen, die die Blätter auf der ersten Seite der ersten Seite veröffentlichten müssen:

„1. Die Verteilung der Truppen erfolgte in dem Maße, in dem sofort geeignete Unterkünfte zur Verfügung standen und wie es die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Saargebiet erfordert.“

2. Die Verteilung der Landjägerposten an der Grenze erfolgte in Verhältnis zur Länge der einzelnen Grenzen.“ Nach der sehr eigenartigen und besorgniserregenden Umgruppierung der Landjägerposten müßte sich nach dieser Mitteilung eigentlich die Länge der Grenzen über Nacht geändert haben. Die Auftragsnachricht ist jedenfalls für sich noch keineswegs geeignet, die merkwürdige Maßnahme zu erklären und die Beunruhigung zu befeitigen.

Keine Truppenzusammenziehungen an der Saargrenze.

Von unterrichteter Seite erfährt das Deutsche Nachrichtenbüro:

Nach Mitteilungen von französischer Seite sind alle Nachrichten über angebliche französische militärische Maßnahmen an der saarbrückensaar-ländischen Grenze unzutreffend. Es haben keinerlei Truppenzusammenziehungen oder sonstige militärische Maßnahmen stattgefunden, vielmehr ist lediglich die französische Grenzpolizei verstärkt worden, um den Verkehr über die Grenze zwischen Pöhringen und dem Saargebiet einer genaueren Kontrolle zu unterwerfen.

Die fremde Befragung bis zum 1. April?

Wie der nach Saarbrücken ersandte Sonderberichtserfasser des Amsterdamer Blattes „Algemeen Handelsblad“ erfahren haben will, werden nach aller Voraussicht die ausländischen Truppen im Saargebiet bis zum 1. April dort verbleiben.

Noch 3 Tage bis zur Saarabstimmung!

Reichsminister Dr. Frick beantwortet wichtige Fragen der deutschen Neugestaltung.

Berlin, 10. Januar. Reichsminister Dr. Frick beantwortete dem Berliner Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ die amerikanische und die deutsche Öffentlichkeit aktuelle Fragen über den Aufbau des neuen Deutschland, die der „Völkische Beobachter“ als erste deutsche Tageszeitung veröffentlicht. Auf die Frage, ob beabsichtigt sei, dem deutschen Volk eine neue Verfassung zu geben, erwiderte Dr. Frick: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat nach der Rückkehr am 30. Januar 1933 bewußt darauf verzichtet, seine Machtstellung sofort durch ein fertiges Verfassungsgesetz zu befestigen. Das hätte Adolf Hitler auch gar nicht nötig; denn er selbst stand ja an der Spitze der nationalsozialistischen Revolution, die eine so elementare Volksbewegung darstellt, wie man sie kaum irgendwo anders in der Geschichte verzeichnen kann. Diese Bewegung hat das ganze deutsche Volk erfasst und letzte die Ideen Adolf Hitlers, der der Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Programmes ist, restlos durch. Heute arbeitet die Regierung an der Verwirklichung der innerpolitischen Grundzüge des nationalsozialistischen Staatsgedankens und vollendet auf legalen Wege den Neuaufbau des Reiches. So wächst organisch mit der fortwährenden Entwicklung Tag für Tag ein neues Stück Verfassung, und am Schluß der vom Führer beantragten Vier-Jahres-Frist wird das Werk mindestens im Rohbau vollendet da-

stehen. Das deutsche Volk wird dann selbst Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen.

Die staatsrechtliche Stellung des Führers und Reichskanzlers ist stärker als die eines Souveräns, denn er hat die Vertreter des Reichspräsidenten mit dem Reichskanzler in seiner Person erstmalig vereinigt. Alle Reichsminister, Reichsstatthalter, Beamten, Offiziere und Soldaten sind nur ihm verantwortlich. Die Regierungsgewalt ist in seiner Person konzentriert, und er ist selbst nur der Nation verantwortlich.

Auf die Frage nach der Zukunft des Reichstages antwortete Reichsminister Dr. Frick: Der Deutsche Reichstag wird nach dem Willen des Führers auch weiterhin bestehen bleiben, weil er das Forum ist, vor dem der Führer und Reichskanzler die großen außen- und innenpolitischen Entscheidungstragen der Nation zur Erörterung und Entscheidung stellt. Soweit er sie nicht unmittelbar dem deutschen Volke unterbreitet. Es ist nicht daran gedacht, dem Reichstag ein Oberhaus zur Seite zu stellen. Das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht zum Reichstag wird für beide Geschlechter aller deutschen Staatsbürger weiterhin in Geltung bleiben. Die Frage, ob die nichtarische Bevölkerung des Dritten Reiches das aktive Wahlrecht erhält oder nicht, hängt von der weiteren Gestaltung des Staatsbürgerrechts im Deutschen Reich ab. Nach den Grundzügen der NSDAP, vom Jahre

1920 sollen Staatsbürger des Deutschen Reiches nur Deutsche sein. Deutsch ist aber nur der, der deutschen Blutes ist.

Ueber die Frage des Wahlrechts der Berufs-Pflicht nach den Grundzügen im Dritten Reich führte Dr. Frick aus: Die Grundlage des Deutschen Reiches ist die wahre Volksgemeinschaft nach dem nationalsozialistischen Grundgesetz: Gemeinschaft vor Eigennutz. Der Nationalsozialismus lehnt den Klassenkampf in jeder Form ab, er sucht den Ausgleich zwischen Arm und Reich, Stadt und Land und fordert die nationale Solidarität von jedem Deutschen. Dadurch wird das Wohl jedes einzelnen Volksgenossen weit mehr gefördert, als durch die papierenen Grundrechte der Deutschen nach der Weimarer Verfassung.

Zum Schluß beantwortete der Reichsminister die Frage nach den staats- und verwaltungsrechtlichen Befugnissen der künftigen 20 Reichsgaue. „Den künftigen 20 Reichsgauen“, so sagte Dr. Frick, werden Reichsstatthalter als oberste Reichsbeamte mit weitgehenden Befugnissen vorstehen. Die Neugliederung des Reiches wird den Schlußpunkt unter eine tausendjährige Entwicklung setzen und sobald wie möglich erfolgen.“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. Januar 1933.

Wertblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁸	Mondaufgang	10 ⁵⁸
Sonnenuntergang	17 ⁰⁵	Monduntergang	—

1933: Einbruch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet.

Gegen Mittag noch 12 Grad Kälte. Die unerwartet eingetretene Kälte hält unermüdet an. Heute mittig wurden im Stadtgebiet 11 Grad, an freier Stelle gar 13 Grad unter Null an den Thermometern abgelesen. Nun fehlt nur der Schnee noch. Gestern glaubte man zwar, die spärlichen kleinen Kloden, die langsam zur Erde fielen, würden verhelfen und vermehrt die schon lange gewünschte Schneedecke bringen, um Eis und Rodelschlitten in Benutzung zu bringen, aber heute sieht es noch gar nicht darnach aus. Der Himmel hat sich aufgeklärt und Niederschläge sind nach den Berichten der Wetterwarte vorerst nicht zu erwarten. Unter diesen Umständen meldet sich das Bedauern, daß wir hier keine Gelegenheit zur Ausübung des Schlittschuhfahrens haben, der ja den Schnee entbehrenlich macht.

Schützt die Tiere vor dem Frost! Bei dem herrschenden Frostwetter muß der Mensch auch des Tieres gedenken, das durch Schutzmaßnahmen vor Einwirkung der strengen Kälte bewahrt werden muß. Im nationalsozialistischen Staat hat auch das Tier ein Recht bekommen und besonderen Schutz erfahren. Also legt den Pferden Decken über den Rücken. Laßt sie nicht nach schwerer Zugarbeit, die den Körper oft hart in Schweiß bringt, unbedeckt in strenger Kälte stehen. Mit dem Hunde, der als Zughund verwendet wird, ist gleichfalls entsprechend zu verfahren. Wädhunden muß gestrichelte Unterleiste gegeben werden mit ausreichendem trockenem Stroh. Zuglast ist auch für den Wächter gefährlich, ebenso nasses Strodlager. Den Vögeln gibt windgeschützte Futterstellen! Ihr Futter ist mit Fett oder Talg zu vermischen. Das ist wirksame Hilfe gegen Erkältung und Sterben der Vögel im Winter. Wer seinen Vögeln hilft und sie vor Krankheit bewahrt, tut viel Gutes. Kein Tier denkt es ihm, und er selbst hat nur den Segen davon. Und an den geliebten Säugern des Waldes und der Wälder hat er zur Genüge und Sommerzeit seine Freunde. Obenan aber steht: Menschenpflicht ist auch, das Tier zu achten und zu schützen.

Tragt alle die Saarpflicht! Die aus Anlaß der Saarabstimmung herausgegebene Saarpflichtplakette wird ab heute im Haus- und später auch im Straßenverkauf angeboten werden. Der Vertrieb erfolgt durch die Blockwaller der PD. Der Ertrag aus dem Verkauf der Saarpflicht kommt restlos unseren Brüdern und Schwestern an der Saar zugute. Es wird daher erwartet, daß die Plakette so guten Ablos findet, daß alle der hiesigen Ortsgruppe zugehörten Plaketten restlos verkauft werden und daß am 13. Januar jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau durch Tragen der Plakette seiner Verbundenheit und Treue zu den Saardeutschen sichtbaren Ausdruck gibt.

Die Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn müssen bis spätestens 15. Februar beim Finanzamt eingereicht sein. Wir weisen auf die betr. Bekanntmachung in vorliegender Nummer hin.

Lebensmittelgutscheine, die vom Winterhilfswerk ausgegebenen Lebensmittelgutscheine sind spätestens bis 15. Januar d. J. beim Kolonnenwaller Justizinspektor Frommhold (Amtsgericht, Zimmer 2) einzulösen.

Der Fürbittegottesdienst anläßlich der Saarabstimmung in den Kirchen. Die evangelische Bevölkerung wird zu diesem Gottesdienst, der heute abend in Wilsdruff um 8 Uhr, in den Landgemeinden jedoch verschieben um 6, um 7, 1/2 und um 8 Uhr beginnt, herzlich eingeladen. Der Gottesdienst in Wilsdruff und das anschließende Abendmahl wird vom Ortspfarrer gehalten.

Fert mit den Weihnachtsbäumen! Vorbereit sind die Festtage mit dem Jubel der Kinder unter dem brennenden Lichterbaum. Nun hat der Weihnachtsbaum seine Aufgabe erfüllt. Aber atz mitgenommen sieht er auch schon aus, die Nadeln fallen ab. Wehe, wenn die Kerzenflamme seinen trockenen Resten zu nahe kommt, im Nu leidet er in Flammen. Erst vor wenigen Tagen hörte man von dem furchtbaren Verbrennungstode eines Kindes durch den in Brand geratenen Tannenbaum. Darum jetzt: Fort mit dem Weihnachtsbaum! Verhätet Brände und bewahrt das Volkswort vor Verlusten. Beim Verbrennen des Baumes im Ofen und Herd lasse man Verzicht walten und tue nur keine Glöde nacheinander ins Feuer. Schon oft haben die sich schnell bildenden Verbrennungsgase zu einer Ofenexplosion geführt.

1. Gaukischen 1935 in Wilsdruff. Vom Rat der Stadt Wilsdruff wurde anläßlich der 800-Jahresfeier der Stadt Wilsdruff das Ersuchen gestellt, das 1. Gaukischen 1935 (früheres Wilsdruffbesitz) dem Kreis Wilsdruff zu übertragen. Auf Antrag der Priost. Schützengesellschaft zu Wilsdruff, welche in Arbeitsgemeinschaft die Durchführung des 1. Gaukischen übernehmen will, ist unter Vorbehalt der Zustimmung des Herrn Landesbeauftragten des Reichsstatthalters, die Durchführung des 1. Gaukischen Herrn Kam. Dietrich, Wilsdruff, als Bevollmächtigten der Arbeitsgemeinschaft übertragen wor-

den. Das Schießen soll in der Zeit vom 3. bis 11. August 1935 auf den Ständen der Preis-Schützenvereine in Zwidau stattfinden.

Invetenturausverkauf überall erst Ende Januar. Nach den vom Reichswirtschaftsministerium erteilten Anweisungen findet der Inventurausverkauf 1935 einheitlich vom 23. Januar an statt und darf nicht länger als 12 Werktage dauern. Die Veranstaltung soll auf Waren beschränkt bleiben, die besonders stark mobilisierbaren Veränderungen unterliegen. Es ist daher eine umfangreiche Liste derjenigen Waren aufzustellen, die nicht in den Inventurausverkauf einbezogen werden dürfen, so z. B. einfarbige Wäsche jeder Art, Bettwäsche, Küchenschwämme, Handtücher und dergl. Die Liste kann von den Industrie- und Handelskammern sowie von den Fachorganisationen bezogen werden.

Neue Regelung der Hauschlachtungen. Vom deutschen Fleischerverband wird angekündigt, daß eine Regelung des Hauschlachtens und der landwirtschaftlichen Schlachtungen bevorsteht. Am Anschluß an frühere Verhandlungen hat jetzt erneut eine Besprechung im Reichsernährungsministerium über die Frage der landwirtschaftlichen Hauschlachtungen und die gewerbliche Verwertung des dabei anfallenden Fleisches stattgefunden, an der auch Vertreter des Reichslandwirtschaftlichen Ministeriums für die Vieh-, Milch- und Pflanzwirtschaft und der Hauptvereinigung für Schlachtvieh-Verwertung teilnahmen. Die Vertreter des Fleischerverbandes begründeten ausführlich die Notwendigkeit einer Regelung der Hauschlachtungen. Sie erklärten, daß das Fleischergewerbe nicht die geringsten Bedenken gegen die landwirtschaftlichen Hauschlachtungen habe, soweit das Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers zum Verbrauch gelange. Dagegen müßte die gewerbliche Verwertung von Ausparungen unterbunden werden. Das Fleischergewerbe sei seinerseits bereit, den Landwirten in jeder Hinsicht den Absatz ihres Schlachtviehs zu angemessenen Preisen zu ermöglichen und auch bei Nachschlachten usw. weitgehend zu unterstützen. In eingehender Aussprache wurden die Möglichkeiten einer Ordnung der Hauschlachtungen im Rahmen der Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh erörtert.

Verzicht mit Schusswaffen. Bei der Rückkehr von der Jagd ist das Gewehr immer und ausnahmslos spätestens vor Betreten der Ortschaft zu entladen. Bevor man mit einem Gewehr ein Haus betritt, ist nochmals nachzusehen, ob das Gewehr tatsächlich entladen ist. Schusswaffen sind im entladenen Zustand in einem verriegelten Behälter wie Kasten oder dergleichen aufzubewahren und der Schlüssel so zu verwahren, daß er dritten Personen nicht zugänglich ist. Kann aus einem Lauf eine Patrone nicht entfernt werden, so ist der Lauf sofort vom Schaft in einem verriegelten Behälter zu verwahren, bis ein Sachverständiger (Waffenmacher) die Patrone entfernt hat. Dies selbst durch Gewaltanwendung versuchen zu wollen, ist gefährlich. Alle Hausgenossen, Kinder und Hausgehilfen sind eindringlichst und wiederholt zu belehren, daß sie Schusswaffen und Patronen überhaupt nicht zu berühren haben. Ganz besonders ist aber darauf zu bringen, daß der bedeutlose Leichtsinne, mit einer scheinbar ungeladenen Schusswaffe auf jemanden anzuschlagen oder zu zielen, endlich ansgemert werde; denn endloser Jammer, lebenslange Selbstvorwürfe und schwere gerichtliche Strafen waren so oft schon die traurigen Folgen.

Bobbletzeichen aus Pappe verboten. Die neueste Liste über Entschuldigungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole enthält wiederum einige Verbote hinsichtlich Darstellungen. Darnach sind u. a. verboten worden aus Pappe geprägte Bobbletzeichen der NSDAP und Abzeichen der NSDAP, ferner Geldschäufelchen und Briefumschläge mit dem Aufsatz „SS-Schreibblock“ sowie minderwertige Ausführungen von SA-, SS- und Reichswehr-Beispielen. Unter den für zulässig erklärten Erzeugnissen befinden sich Handballer aus eldensteinartigen, mattglasierten Porzellan mit dem plastischen Kopfbild des Führers aus weißem Porzellan.

Reichsverband der Ballistik-Kämpfer als nationaler Verband anerkannt. Der Reichsarbeitsminister hat den seit dem Jahre 1930 bestehenden Reichsverband der Ballistik-Kämpfer (Verband der ehemaligen Freikorps- und Grenzschutzkämpfer) als nationalen Verband anerkannt. Damit findet § 1 Abs. 2 des Gesetzes über die Verlegung der Kämpfer für die nationale Erziehung vom 27. Februar 1934 auch auf diesen Verband Anwendung.

Verstärkte Sicherung marschierender Kolonnen. Der Innenminister stellt in einem Erlaß an die Landesregierungen und alle Polizeibehörden Preußens fest, daß die immer noch vorzulommenden schweren Unfälle marschierender Kolonnen nicht nur auf gewissenloses Verhalten von Kraftfahrern zurückzuführen sind, sondern vielfach in der ungenügenden Beachtung der Sicherheitsvorschriften durch die Führer marschierender Kolonnen ihren Ursprung haben. Der Minister verweist deshalb, wie das Abz. meldet, nochmals auf die für die Sicherung marschierender Kolonnen in der Reichs-Strassenverkehrsordnung erlassenen Schutzvorschriften und macht den Polizeibehörden ihre strenge Überwachung zur Pflicht.

Bei Einstellungen von Arbeitskräften ist die vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich.

Das Arbeitsamt Meissen schreibt uns: Nachdem am 1. Januar 1935 die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. 8. 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 202 vom 30. 8. 1934) auch für Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten in Kraft getreten ist, weisen wir nochmals daraufhin, daß vor Einstellungen von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren die Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen ist.

Der hierfür erforderliche Formdruck — Sp. 3 — ist im Buchhandel bei nachstehenden Stellen erhältlich: Meissen: Deutsche Buchhandlung, Kurt Erdle, Meissen, Trebnitz: Strohe 10.

Coswig: Rudolf Koch, Coswig, Wettiner Platz 1. Rostock: Arns Henschel, Rostock, Am Markt.

Kommahöhe: Buchhandlung Herbe, Kommahöhe, Markt. Die Zustimmung ist nicht erforderlich bei Einstellungen in Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, in Haushaltungen und auf Schiffen der See, Binnen- und Luftschifffahrt und bei Einstellungen von Lehrlingen, sofern mit diesen ein ordnungsgemäßer schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen wird.

Zwischenhandlungen gegen diese Vorschriften werden Strafbestimmungen entgegen.

Heißbare Vogeltränken, wie sie für die winterliche Vogelpflege vielfach im Handel angeboten werden, sind höchst überflüssige Geräte und können den Vögeln unter Umständen sogar gefährlich werden. Das Trinkbedürfnis der Vögel ist im Winter nur gering. Regen, Schnee und Eis bieten ihnen genügend Gelegenheit zur Wasserzufuhr, so daß hierfür nicht noch besonders getret zu werden braucht. Außerdem verleitet angewärmtes Trinkwasser die Tiere auch bei Frostwetter zum Baden. Da kann es vorkommen, daß das durchwärmte Wasser sich in wenigen Augenblicken mit einer Eiskruste überzieht, die den Vogel bei seinen Bewegungen hemmt und damit sein Leben gefährdet. Man lasse also die im Sommer wechungsbrachten Vogeltränken im Winter ungefüllt und beschränke sich auf die Darreichung festen Futters. Wie man sich solches auf billige Weise selbst herstellen kann, ist aus einem Merkblatt ersichtlich, das die Staat. Hauptstelle für landw. Pflanzenzüchtung, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Gg., gegen Einsendung des einfachen Briefpostos abgibt.

Sein Sohn

von Margarete Andrae

Mit diesem großen Kunstroman erfreuen wir unsere Leser in der vorliegenden Ausgabe. Schon diese Anfangskapitel verheißten Ihnen für die nächsten Wochen eine fesselnde und tief beeindruckende Unterhaltung.

Dieser Meistergeiger und sein Sohn und schließlich seine große Kollegin, die Sängerin Verda Wohlbrücken, vermitteln uns einen ausschweifenden Blick „hinter die Kulissen“, einen Blick in das Leben, wo der Künstler Mensch ist. — Unser eifriges Bestreben, unseren verehrten Bezahler auch im Roman teil nur das Beste vom Guten zu bieten, findet mit diesem neuen Roman wieder seinen besten Lohn.

Weistropf. Mit dem Fahrrad schwer verunglückt ist auf der Reihner Landstraße an der Einmündung von Altdorf eine 34-jährige Arbeiterin von hier. Sie stürzte dort mit ihrem Fahrrad so unglücklich, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Gartha (Bez. Böhmen). Die Kleider von Leibe gerissen. Als ein Arbeiter in einem Zerkwerk eine im Gang befindliche Abstreifmaschine kontrollieren wollte, wurde seine Arbeitskleidung von einer rotierenden Walze erfasst und sofort wurden dem sich kräftig dagegenstimmenden die Kleider einseitig demontiert. Nur den sofort zu Hilfe eilenden Arbeitstollegen ist es zu danken, daß der Verunglückte mit einer gebrochenden Hand und starken Würgemalen am Hals davonkam.

Chemnitz. Der Anschlag im Elwert. — Rade gehörten. Der Kraftwagenführer Albert Rade, der am 2. Januar im Städtischen Elektrizitätswerk seinen Vorgesetzten, Warrant Schmidt, hatte erschießen wollen, und nach mißlungenem Versuch Schwefelsäure getrunken hatte, ist im Städtischen Krankenhaus an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Zwidau. Auslandsdeutsche Spenden. In der Schweiz ansässige Auslandsdeutsche haben nach Ködlich drei große Kisten mit Kleidern und Spielzeug gesandt. Auf viele Geschenke war ein Zettelchen aufgelegt: „Die Auslandsdeutschen denken an die Armen der Heimat.“ Durch das BSW wurden die Gaben an die Bedürftigen des Ortes verteilt.

Ostsch. 50 Jahre Eisenbahn nach Rageln. Am 8. Januar 1885 ist die Eisenbahnstrecke von Döbeln nach Rageln zum ersten Mal befahren worden. Aus Anlaß dieses Jubiläums hatten die die Strecke befahrenden Züge Girlanden- und Fahnenzucht angelegt. Eine „M“ wies auf die Bedeutung des Tages hin.

Leipzig. Mordverdacht gegen Keil. In dem Ermittlungsverfahren gegen den Paul Martin Keil aus Hirschbach, der dringend verdächtig ist, seine Ehefrau am 6. Dezember 1934 auf dem Mühlweg bei Eichardt in seinem Kraftwagen verbrannt zu haben, hat die Staatsanwaltschaft jetzt Voruntersuchung wegen Mordes, Beihilfung und Vornahme unzulässiger Handlungen mit einem noch nicht 14-jährigen Mädchen beantragt.

Mit „Kraft durch Freude“ in das winterliche Erzgebirge

Endlich hat oben im Erzgebirge der Winter im wahren Sinne des Wortes seinen Einzug gehalten und damit den Winterhochgezeiten Vollgenossen und -genossinnen den schärfsten Wunsch nach einer Winterportfahrt in greifbare Nähe gerückt. Ganz plötzlich hat es nach langem Warten das erste Mal richtig geschneit und die Wälder und Berge des Erzgebirges mit der weichen Pracht des Winters bedeckt.

Durch Frost und eisigen Wind sind Bäume und Felsen mit herrlichem Raureif bedeckt und geben so ein großartiges Bild der sächsischen Winterlandschaft. Nun können all die neuen Skianstellungen vom Weltwachturm her in Aktion treten und die Fahrten, die die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Sonntage geplant hat, beginnen.

So sollen am Sonntag, 13. Januar, und den darauf folgenden von Leipzig, Dresden und Chemnitz die Sonderzüge nach dem Erzgebirge rollen. Alle Arbeitskameraden und -kameradinnen sind zur Teilnahme eingeladen und sollen die Gelegenheit nicht verpassen, wenigstens einmal einen Sonntag im winterlichen Erzgebirge zu erleben. Nicht nur die Skifahrer, sondern auch diejenigen, die durch einen Skizugang in der frischen Winterluft der verschneiten Wälder Erholung von den Mühen des Alltags finden wollen, sollen sich beteiligen. Zu Skatier-

Der strenge Frost.

Königsberg. In Ostpreußen hält der strenge Frost an. Den Kälteerford hält Epa mit 30 Grad. Die tiefste Temperatur in Königsberg war 23 Grad. Ein Landwirt, der unterwegs zusammenbrach, ist erfroren. Viele Brände sind auf dem Lande dadurch entstanden, daß man versuchte, eingefrorene Wasserleitungen mit offenem Feuer aufzutauen.

Rom, Saar und Abrüstung vor dem englischen Kabinett.

London. Die Vereinbarung von Rom, die Saarbestimmung und Abrüstungsverträge, die in der gestrigen dreistündigen Kabinettsitzung Hauptgegenstand der Aussprache gebildet haben dürften, beherrschen auch die heutige Morgenpresse. Nach der „Times“ ist jedoch keine Entscheidung über die Lösung der Abrüstungsfrage getroffen worden, man habe aber keine Annäherung der Ansichten herbeigeführt.

Keine Opfer auf kolonialen Gebiet.

Paris. Der französische Kolonialminister erklärte in einer Rede, daß in Rom auf kolonialen Gebiet kein Opfer zugestanden worden sei.

Rothschönberg. Zur letzten Ruhe gebettet wurde am Dienstag unter starker Anteilnahme der Einwohnerschaft Brennecker August Hofmann. Der Verstorbene war mehr als 30 Jahre auf dem hiesigen Rittergut tätig. Fast die gesamte Gesellschaft des Gutes unter Führung von Herrn Gappisch gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Herr Ehrlich legte im Namen der Belegschaft einen Kranz nieder. Auch hatte sich eine Abordnung des Brenneckerverbandes eingefunden, um von ihrem toten Freund Abschied zu nehmen. Als hier verließ er noch täglich gewissenhaft seinen Brenneckerdienst; an seiner Arbeitsstätte wurde er ganz plötzlich vom Tode durch Herzschlag ereilt. Unter den zahlreichen Leidtragenden befand sich auch die 81-jährige Mutter, die ihrem um 20 Jahre jüngeren Sohn das letzte Geleit gab.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. Januar: Nach Süden dröhnende Winde, heiter oder leicht bewölkt, höchstens vereinzelt im Gebirge leichter Schneefall. Nachts noch strenger Frost, am Tage Milderung der Kälte.

gängen unter kundiger Führung wird Gelegenheit geboten sein. Robberschlitten können selbstverständlich mitgenommen werden.

Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, ruf zu Fahrten in den Winter! Es wird gefahren: jeden Sonntag von Dresden nach Hermsdorf-Nehefeld, von Leipzig am 12. und 13. Januar (ins Weiche), am 13. Januar nach Rittersgrün, am 20. Januar nach Reudorf, von Chemnitz am 13. Januar nach Blauenhain (Auerberggebiet), am 20. Januar nach Reudorf.

Die Teilnehmergebühren sind äußerst niedrig gehalten, weil die Züge sehr stark besetzt sein werden, rechtsseitige Anmeldung zur Teilnahme an den Winterportfahrten ist dringend notwendig. Bereits am Donnerstagabend muß jeweils für den darauffolgenden Sonntag der Kartenverkauf abgeschlossen sein. Meldungen sind an den Betriebs- oder Ortswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu geben.

Nehmt Euren Urlaub im Frühling und im Herbst!

Der Gau Sachsen der NSG „Kraft durch Freude“ appelliert an alle Arbeitskameraden, bei der Festlegung ihres Urlaubs die Monate April, Mai, September und Oktober zu bevorzugen. Gerade diese Monate sind bisher weniger stark belegt gewesen, obwohl sie der Jahreszeit entsprechend doch besonders zu empfehlen sind. Sie sind viel schöner und für die Gesundheit zuträglich als gemeinhin angenommen wird. Mancher mußte schon erfahren, daß beispielsweise der Urlaub im Mai ungeheure Vorkühe hat und die Witterung oft viel beständiger ist als im Hochsommer. Deshalb nicht warten bis Juli oder August, sondern Mut gefaßt und auf zur Fahrt in den Frühling an Main und Mosel, an die Bergstraße, an Rhein und Neckar!

Der beschlossene hat, im neuen Jahr bestimmt an einer Fahrt teilzunehmen, der befristete seinen Plan damit, daß er schon jetzt mit dem Sparen beginnt. „Vorsorge ist die schönste Freude“, heißt es. Ein Reiseparlant ist die Grundlage dafür, daß aus der Vorsorge dann eine wahre Freude werden kann, die aus dem Erlebnis einer solchen Fahrt erwächst. Ohne Geld geht es nun einmal nicht, wer aber rechtzeitig beginnt, wird am Ende auch aus Wenigem das ersparen, was notwendig ist. Darum denke an Reiseparen und beschaffe dir noch heute eine Sparkarte der NSG „Kraft durch Freude“.

Im ganzen veranstaltet der Gau Sachsen der NSG „Kraft durch Freude“ in diesem Jahr 122 Reisen von verschiedener Dauer. Außer den unzähligen Wochenendfahrten werden längere Urlaubsfahrten von sechs, sieben, neun, elf und zwölf Tagen Dauer stattfinden. Wichtige Fahrten führen in die deutschen Alpen, dreizehn in den Rheingau, elf in den wildromantischen Bayerischen Wald! Wenn Züge gehen an die Mosel, fünf in den Harz, vier in das Fichtelgebirge; Ostpreußen wird drei Züge mit sächsischen Arbeitskameraden für je zwölf Tage aufnehmen. Außerdem finden noch Fahrten ins Riesengebirge, in die Lüneburger Heide, nach Hamburg, nach Danzig, in den Oberrhein und in andere Mittelgebirge statt. Besonders hervorgehoben sei eine einwöchige Industriestädtefahrt ins Ruhrgebiet mit dem Ziel der Gruppe Stadt Essen. Fünftmal führt der Gau Sachsen ins Böhmen. An die Elbe gehen im ganzen acht, an die Nordsee sechs Züge. Fünfzehn Seefahrten sind an die Küste Englands, in die Nordsee, nach Norwegen, gegen auf den Dampfern „Monte Sarmiento“, „Monte Oliva“, „Saint Louis“ und „Der Deutsche“ vorgesehen.

Turnen, Sport und Spiel.

Die turnerische Arbeit 1935

Während zu Beginn des Jahres erlassen die turnerischen Abteilungen ihre Jahresarbeitspläne, in denen die gesamte turnerische Arbeit des Jahres sich widerspiegelt. Der Arbeitsplan des Gau 5, Sachsen, der D.T. weist in allen Monaten eine Reihe großer und kleinerer Veranstaltungen auf allen Gebieten der Leibesübungen auf. Die Geräteturner, die Fechter, die Schwimmer, die Schanze- und Eisläufer, die Volksturner und die Spieler, alle kommen zu ihrem Recht. Die Veranstaltungen der Fachämter sind eingebaut worden in den Arbeitsplan, die Veranstaltungen der Turnerschaft sind terminmäßig so eingereiht worden, daß sich Veranstaltungen in keiner Weise überschneiden. Die Fechter treten 1935 zuerst mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Am 27. Januar treten die Olympia-Kämpfer Sachsen im Rechten in Leipzig zum ersten Prüfungsfechten an. Die Hauptveranstaltung im Gauarbeitsplan 1935 der Turner ist das Gaufest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, das vom 18.-21. Juli in Leipzig auf dem Gelände der Technischen Messe unter der Beteiligung aller im Reichsbund für Leibesübungen geeinten Verbände vor sich gehen wird. Es wird die Krone der Veranstaltungen für Leibesübungen 1935 werden, für Leipzig und Sachsen und für alle sächsischen Turner und Sportler ein Fest, das in ewiger Erinnerung bleiben wird.

Jahresbericht der Spielsabte im Turnverein Wilsdruff D.T.

Wiederum liegt ein arbeitsreiches Jahr hinter uns. Das Jahr 1934 dürfte eins der ereignisreichsten in Wilsdruffs Fußballgeschichte sein. Dank der guten Führung und der unermüdbaren Verbätigkeit einiger Mitglieder ist der Mitgliederbestand der Abteilung bedeutend gehoben worden. Eine Gesellschaftsmannschaft sowie eine Jugendabteilung wurden neu ins Leben gerufen, so daß jetzt fünf Mannschaften tätig sind. Auf ein überaus günstiges Abschneiden kann die erste Mannschaft zurückblicken. (Siehe unten.) Getreulich hielten folgende Spieler der ersten Elf zusammen: Berger, Pehsle, Höfcher II, Runge, Günzel, Kerner, Gebrüder Schöke, Kusch, Pittich, Ehardt und als Reservisten Busch und Leibger. Diese Leute haben im vergangenen Jahr manchen harten Strauß durchgeschlagen. In den Punktspielen der zweiten Kreisklasse nimmt die Mannschaft den zweiten Tabellenplatz ein und hat, wenn sie den nötigen Ehrgeiz und Willen dazu aufbringt, noch berechtigter Meisterschaftshoffnungen. Das Jahr 1934 brachte Wilsdruff Fußballglockenläufe von einem Ausmaß, das wohl nicht so bald überboten werden wird. Denkt zurück an das Auftreten der Reserve unseres Sachsemeister Dresden Sportklub, an die Reserve der Dresdner Spielvereinsigung, an die Mimosa-Elf! Erinnert Euch an das unergleichen Spiel der Guts Muts Rende-Elf mit Pauliner, Hamisch, Döring, Stolzenwald, Seifert usw. Fürwahr es waren Erlebnisse, die ein jedes Fußballerherz höher schlagen lassen. Waren wir auch diesen großen Gegnern spielerisch nicht ganz gewachsen, so standen wir doch unseren Mann und machten ihnen das Siegen nicht leicht. Möllen wir alle hoffen, daß das neue Jahr uns wieder derartige große Spiele beschert. Unseren treuen Sportanhängern, die uns das ganze Jahr durch den Besuch der Spiele finanziell unterstützt haben, sei hierdurch herzlich gedankt. Unserer besonderer Dank gilt aber Spielwart Plumbe und dem Stad seiner Mitarbeiter für die viele und unermüdbare Arbeit, die sie für uns und den lieben Fußballklub geleistet haben. Ihr aber Sportkameraden dankt euren Leitern dadurch, daß ihr auch weiterhin treu zu euren Farben

haltet. „Ei Freunde müßt ihr sein, wollt ihr den Sieg erlangen!“ Gut Heil!

Weber die aktive Tätigkeit der Mannschaften gibt folgende Aufstellung Aufschluß (die der Gefa erschien bereits). Die 1. Fußballabteilung lief sich bedauerlicherweise Ende April auf:

- Fußball:**
- 1. Mannschaft: Spiele: 38, gewonnen: 24, unentschieden: 3, verloren: 11, Tore: 138:34.
 - 2. Mannschaft: Spiele: 19, gewonnen: 9, unentschieden: 2, verloren: 8, Tore: 52:39.
 - Jugend: Spiele: 6, gewonnen: 4, unentschieden: —, verloren: 2, Tore: 20:5.
 - Knaben: Spiele: 13, gewonnen: 9, unentschieden: 1, verloren: 3, Tore: 41:21.

Fußball:

- 1. Mannschaft: Spiele: 4, gewonnen: —, unentschieden: —, verloren: 4, Tore: 13:27.

Herbert Werner, Pressemat.

Wieder drei Eintopfgerichte in den Gaststätten.

Der vierte Eintopfsonntag im Rahmen des Winterhilfswerks 1934/35 steht vor der Tür. Wie die Hausfrauen immer wieder neue Gerichte am Eintopfsonntag auf den Tisch zu bringen wissen, so waren auch die Gaststätten jedesmal mit einer anderen Speisekarte auf. Am kommenden Sonntag gibt es Graupensuppe mit Fleischspeinlage, Gemüsesuppe mit oder ohne Fleisch, so daß auch die Vegetarier auf ihre Kosten kommen, und als drittes Gericht Beilweinkartoffeln, zur Abwechslung mit schmachtigen Fleischklößen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 9. Januar

Die Börse eröffnete in unruhiger Haltung. Die in den letzten Tagen eingetretene Kurssteigerung führte zu Gewinnmitnahmen. Die Veränderungen bewegten sich um 1 Prozent nach beiden Seiten. Ganzler Jander gewannen 1,5 Phönix 2,5 und Keiner 2 Prozent. Am Rentenmarkt war die Stimmung sehr fest, so daß sich vielfach Kurssteigerungen bis 0,75 Prozent ergaben. Reichsanleihe Altbesitz 1,375 Prozent erhielt.

Chemischer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 9. Januar. Weizen 76-77 in Mühlenhandelspreis 205,5; Klebpreis, Preisgebiet W 9 201, Roggen Mehl, 72-73 in Mühlenhandelspreis 167; Klebpreis Preisgebiet R 11 163; Industrieernte 195-205; Sommerernte 205-215; Futterernte 50-61 in Handelspreis 170; Klebpreis Preisgebiet G 9 184; Hafer 48 in Handelspreis 149; Klebpreis Preisgebiet S 11 159; Weizenmehl Type 700 41-70 Prozent, Höchstausbeute 0,920 Klebpreisgebiete: 9 22,50; 8 27,25; 3 27; Roggenmehl Type 907; Höchstausbeute 3-40, Klebpreisgebiete: 11 22,25; 9 22,45; 8 22; Weizenmehl 18,50; Weizenkleie W 9 16; Weizenkleie 11,55; Roggenmehl 12,05; Roggenmehl 16,50; Roggenkleie R 11 10,20; Weizenheu Type neu 12; Getreidestroh jeppreht 5,5-5.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 10. Jan. 1935

Preis: Rinder: a) 40-47; b) 34-39; c) 32-34; d) 30-31. Schweine: b) 43-52; c) 46-50; d) 45-48. — Auftrieb: 12 Rinder, darunter 3 Bullen, 9 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 3 Kühe, 19 Auslandsrinder. 373 Rinder, 3 zum Schlachthof direkt 56 Schafe, 65 zum Schlachthof direkt, 302 Schweine, 10 zum Schlachthof direkt. Ueberland: 1 Kind, 1 Bulle, 7 Rinder, 45 Schweine. Marktverkauf: Rinder langl., Schweine schlecht, Säuen fast unvertäuf.

Amstliche Berliner Notierungen vom 9. Januar.

Berliner Börsenbericht. Die Börse eröffnete bei lebhafter Beherrschung festverzinstlicher Werte in allgemein freundlicher Haltung. Am Aktienmarkt war die Kursgestaltung zu Beginn allerdings nicht ganz einheitlich, da nach dem härteren Engagement der Kurse etwas Stillstellungsbedarf vorhanden war. Am Rentenmarkt zeigte sich weiter harter Anlagebedarf. Im Verkauf drückten die Aktienkurse mit wenigen Ausnahmen leicht ab, ohne daß jedoch nennenswerter Ansehens vorlag. Am Geldmarkt wurden die Monatsgeldsätze bei unverändert 3% bis 4 Prozent belassen. Im Verkauf wurde die anfangs nachgebende Tendenz an den Aktienmärkten durch eine teilweise Erholung abgeleht. Rentenmarkt weiter fest.

Devisenbörse. Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,18-12,21; holl. Gulden 168,28-168,57; Danz. 81,27-81,43; franz. Franc 16,42-16,46; schwed. 80,72-80,88; Belg. 38,22-38,34; Italien 21,30-21,34; schwed. Krone 62,81-62,96; dän. 54,41-54,51; norweg. 61,28-61,37; tschech. 10,39-10,41; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 47,03-47,13; Argentinien 0,62-0,63; Spanien 34,04-34,10.

Berliner Getreidegroßmarkt. Trotz des verringerten Angebots von Rohware wird Weizen und Roggen zur Baggungsverladung andrängend für die Nachfrage der Mühlen zum Verkauf gestellt. In Weizenmehl entwickelt sich ruhiges Bedarfs-geschäft, der Roggenabgab bleibt schwächer. Hafer ist nur vereinzelt aus der ersten Hand erhältlich. Angebot von Futtergerne ist kaum im Markt. Industrieernte sind gefragt.

Som 9. Januar.

1000 kg in Markt:	Weiz. m.ä. fr. Berl. 207,00	Recht, 100 kg in M. fr. Berl. 207,00
Futter, märkischer	—	Weizen Type 700: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, X 27,70;
Commer., märkischer	—	Roggen Type 907: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, X 22,65;
Gesell. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: R. V 196, S. VI 197, S. VII 198, S. VIII 199, S. IX 201, S. X 203.	—	Weizenmehl 17,00-19,50
Roggen, m.ä. fr. Berl. 168,00	—	Weizenbrotmehl 13,75-14,25
Gesell. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: R. V 156, S. VI 157, S. VII 158, S. VIII 159, S. IX 161, S. X 163.	—	Roggen V 9,75, VI 9,80, VII 9,90, VIII 9,95, IX 10,10, X 10,30.
Gehe. fr. Berl. ab Stat.	—	Hafer, 1000 kg in Markt:
Brau., M.ä. 211-218 202-209	—	Waps —
Brau., aut 203-212 194-203	—	Futtermittel, Güteerhältnisse:
Commer.-mittel —	—	Milch-Erbsen 35,00-36,00
Winter- zu Industriezwecken) —	—	Bl. Erbsen —
zweizeilig —	—	Rübenrohbrun 13,50-14,25
vierzeilig —	—	Blüen
Industrie- 190-203 190-194	—	Dick-Schnee 12,25-12,75
Futter, gesell. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: G. V 156, G. VI 157, G. VII 158, G. VIII 162, G. IX 164.	—	Blüen 12,25-12,75
Hafer fr. Berl. ab Stat.	—	Futter- 9,50-10,50
märkischer —	—	Lupine, blaue 9,00-9,50
Gesell. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: G. IV 150, S. VII 154, S. X 157, S. XI 159, S. XIII 162, S. XIV 164.	—	Lupine, gelbe 12,25-12,50
	—	Seraballa 20,50-21,25
	—	Leinwand 57% 7,25
	—	Erbsen 50% 7,25
	—	Erbsenmehl 7,00
	—	Erbsenmehl 4,44
	—	Schwefel 4,44
	—	45% Hamdg. 6,20
	—	do. Esterin 6,70
	—	Rortoffel 8,70
	—	do. fr. Berl. 8,20

¹⁾ Vereinzeltes Aufwuchs- und Schmachtkorn zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
²⁾ Gesell. Erzeugerpreis + 4 Markt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptgeschäftler Hermann Löffler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zertitel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zichante, Wilsdruff. — D.N. XII. 34 1935.

Amtliche Verkündigung

Aufforderung zur Einreichung der Steuerabzugsbelege für 1934.

Bis zum 15. Februar 1935 sind die Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1934 an die Finanzämter abzugeben.
Die Arbeitnehmer, deren Lohnsteuer durch Verwendung von Steuermarken entrichtet worden ist, müssen sich ihre Steuerarten 1934 mit dem Markenblatt vom Arbeitgeber ausbändigen lassen und selbst an das Finanzamt abliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1934 gewohnt haben. Dabei haben sie auf der 2. Seite der Steuerkarte die dort am unteren Rand vorgesehenen Merkmale der Steuerkarte 1935 auszufüllen. Soweit es sich dabei um Arbeitnehmer handelt, für die der Lohnsteuerabzug im Ueberwachungsverfahren durchgeführt worden ist, haben die Arbeitgeber die Steuerkarte an das Finanzamt abzuliefern, das auf der Steuerkarte 1935 bezeichnet ist.

Für Arbeitnehmer, deren Bruttoarbeitslohn im Kalenderjahr 1934 mehr als 8400 RM. betragen hat, hat der Arbeitgeber Lohnzettel auszufüllen.
Einzelnheiten sind aus den Merkblättern zu entnehmen, die die Finanzämter kostenlos abgeben.
Finanzamt Rostock, am 8. Januar 1935.

Hustenmörder
1/4 Pfund 30 Pfg.
nur in der
Drogerie Paul Kiehl
Inferate bezahlen sich selbst!

Bahnhofsrestaurant
Morgen Freitag **Schlachtfest**
Ab 10 Uhr Wellfleisch **Ausflug des H. Peter-Bräu**
Hierzu laden höflich ein **Albin Thomas und Frau**

Billigere Ladenverkaufspreise für Persil
Doppelpaket Persil 60 R.-Pfg., Normalpaket Persil 32 R.-Pfg.
Persil biebt Persil - in Güte und Vollkommenheit!
Es gibt kein loses Persil!
Persil gibt es nur in der bekannten Originalpackung.
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

Strehl'sche Hofschlachtereie
mit Kraftbetrieb
Eurt Siering
Telephon Rostock 2151 — Telephon Rostock 2151
kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis. Bei Hofschlachtungen mit Transportkosten Tag und Nacht zur Stelle.

Nachdem wir unseren viel zu früh von uns gegangenen, heißgeliebten Gatten und Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Schwiegerohn, den

Betriebsleiter Johann Oskar Herzog

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns ein Dankschuldverhältnis, allen für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und für die herrlichen Blumenpenden

recht herzlich zu danken.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für die tröstenden Worte im Hause und am Grabe, der Familie Max Seurich für die hilfsreiche Unterstützung, Dank auch den Herren Herbert Seurich, Paul Viehmann vom Kriegerverein Gumbach und Alfred Frauenstein für die ehrenvollen Nachrufe, seinen Arbeitskameraden für die Begleitung und den Kameraden vom Kriegerverein Gumbach für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, sowie Herrn Kantor Gerhard mit seinem Chor und dem Kirchenchor für die ergebenden Gesänge.

Anna verw. Herzog geb. Scheumann
Elstriede Herzog, Gerhard Herzog
Emil Scheumann als Schwiegervater
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Wilsdruff, am 10. Januar 1935. In tiefer Trauer

Zu früh bist Du von uns geschieden,
Du treues, gutes Vaterherz,
Du lebstst stets mit uns in Frieden,
Denn ist so schwer der Trennungschmerz,
Hast viel gewirkt bei Lebenszeit,
Hab' Dank dafür in Ewigkeit.

Plingel
Einmal, Doppelm, Dreimal.
Beim letzten Mal öffnen Sie bestimmt, auch wenn Sie eigentlich gar niemanden erwarten.
Wer so beharrlich ist, denken Sie, wird mit schließlich etwas Wichtiges zu sagen haben.
Hier aber wird es nicht nur einmal — hier wird es sogar achtmal „Klingel“!
Was folgt daraus?
Daß Ihnen sehr Wichtiges gesagt werden soll!
Beachten Sie also diese Anzeigenreihe — haben Sie jede einzelne Anzeige auf.
Die Wohnung am Platz zum Rindon haben!

Tagespruch.

Vor allen Dingen such' erringen Freud' am Gelingen.

Die Abrüstungsfrage wird wieder hervorgeholt.

Italienisch-französischer Konjunktivpakt.

Auf Grund des in Rom veröffentlichten amtlichen Überblicks über das Ergebnis der französisch-italienischen Verständigung gewinnen die Pariser Blätter den Eindruck, daß die erste im Rahmen der neu-geschlossenen Freundschaft zu unternehmende Aktion der Abrüstungsfrage gelten werde.

Man scheint nicht daran zu zweifeln, daß die kleine Entente sowie Ungarn und Polen dem Rüstungsvertrag beitreten werden. Außerdem glaubt man, wie der „Matin“ aus Rom meldet, auch mit der Zustimmung Deutschlands zu rechnen.

Da die Abrüstungsfrage das Haupthindernis für die Mitarbeit Deutschlands sei, habe man sich über eine gemeinsame Haltung in dieser Frage ausgesprochen. Deshalb sei der Konjunktivpakt auch auf die die Rüstungsbeschränkung betreffenden Fragen ausgedehnt worden.

Die Erwartungen, die angeblich englische Kreise an den Besuch Hlandius und Lovals in London knüpfen, laufen nach einigen Pariser Blättern darauf hinaus, daß Frankreichs Sicherheitsbedürfnis

durch die Aufnahme der Sowjets in den Völkerverbund, durch das neue französisch-italienische Abkommen, durch die Hoffnung auf eine Rückkehr Deutschlands nach Genf und die Hoffnung, daß Polen und Deutschland schließlich doch dem Dypakt beitreten könnten, hinreichend befriedigt sein dürfte, so daß man auf der Grundlage der englischen oder der italienischen Abrüstungsdenkschrift die Abrüstungsverhandlungen wieder aufnehmen könnte.

Anderung der französischen Haltung in der Rüstungsfrage?

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, der nächste Abschnitt der europäischen Verhandlungen, der mit den französisch-italienischen Vereinbarungen eröffnet worden ist, dürfte eine völlige Schwertung

in der Haltung Frankreichs zu der Frage der deutschen Rüstungen offenbaren. Anscheinend sei die Regierung in London bereit, eine andere Haltung in dieser Frage einzunehmen, wenn Deutschland seinerseits bereit sei, befristete politische Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des Friedens zu geben. Da die französische Regierung auch die Gefahren erkenne, die dadurch entstehen würden, wenn den Dingen weiterhin ihr Lauf gelassen würde, so sei während der nächsten Wochen

mit höchst wichtigen Entwicklungen

zu rechnen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, im Anschluß an die Vereinbarungen von Rom solle ein umfassender Versuch unternommen werden, der Entzweiung Europas ein Ende zu machen. Vor allem werde danach gestrebt, Deutschland auf dem Wege über ein Abkommen über die Rüstungsbegrenzung nach Genf zurückzubringen. Simon und Eben würden nächste Woche in Genf eifrig dafür eintreten.

Die Italienisch-französische Stellungnahme zu der Frage der Rüstung Deutschlands bringt also nichts Neues. Man will nach wie vor die selbstverständliche Forderung Deutschlands nach Gleichberechtigung zum Gegenstand eines ruhrenden Handels machen. Deutschland soll für das, was ihm von Rechts wegen zusteht, Gegenleistungen machen, die ihm von Frankreich vorgeschrieben werden. Solchen Schacher mag man mit Partikulare treiben, aber nicht mit dem Lebensrecht eines großen Volkes!

Knoor strafft sich Lügen.

Das Saarvolk hat in den letzten Tagen und Wochen durch die verständnislose Politik der Regierung Knoor leider wiederholt begründete Veranlassung zur Erregung gehabt. Es ist nur begreiflich, wenn Erbitterung und Unruhe dießmal besonders tief gehen: fünf Tage vor der Abstimmung wird das ganz linke Saarufer von jedem polizeilichen Schutz entblößt, wird auch der letzte Landjäger auf das rechte Ufer abkommandiert. Es konnte kein anderer als der Frau Jose Heimburger, der Direktor des Innenressort der landfremden Regierung, sein, der diese Sabotagemassnahme anordnete und sich dann vor den ausländischen Journalisten durch immer neue Ausflüchte zu retten suchte.

Es heißt wieder einmal die Lunte aus Pulverfaß halten, wenn man wenige Tage vor der Abstimmung ein Viertel des anvertrauten Gebietes schutzlos den erklärten Feinden der Saardeutschen, den Kommunisten und Separatisten, überläßt. Wie vereint sich das mit der Pflicht der Regierung Knoor, eine „freie und unbeeinflusste“ Abstimmung zu sichern? Und wie will diese Regierung denn am kommenden Sonntag in dem schutzlosen Gebiet einen störungsfreien Ablauf der Abstimmung gewährleisten, wenn sie den Separatisten das linke Saarufer geradezu als freies Jagdrevier zuschiebt? Die ganze

Unschlichkeit der Knoor'schen Politik

wird klar, wenn man bedenkt, daß Knoor erst monatelang in Genf und Paris nach freudiger Verhängung der Polizei schrie und sich dann auch mit den Verhängungen nicht begnügte, sondern schließlich auch noch 2500 Mann fremde Truppen herbeiholt — angeblich, weil Ruhe und Ordnung sonst in der Wahlzeit nicht zu sichern seien.

Und jetzt läßt derselbe Knoor einem vollen Viertel des ganzen Saargebietes sogar nach dem Schutz der Polizei nehmen, während gleichzeitig auf dem rechten Saarufer insgesamt 3500 Mann Truppen und Polizei massiert sind und während dauernde Ausschreitungen und Provokationen durch die Landesfeinde



Das Haus der Deutschen Front in Saarbrücken.

vor sich gehen, ohne daß bisher auch nur ein einziger Soldat gegen diese Separatisten und Kommunisten eingesetzt wurde! Man schießt ganze schwerbewaffnete Kompanien zur Bewachung der Ankunft der Deutschamerikaner — aber das ganze linke Saarufer überläßt man jenem internationalen Gesindel, das hinter der lothringischen Grenze auf diesen Augenblick nur gewartet hat!

An die andere Gefahr, die sich angesichts dieser Lage dem Deutschen gedanklich aufdrängt — die Freimachung des linken Saaruferes für einen eventuellen Vorstoß von Frankreich her —, vermögen wir noch nicht zu glauben. Zwar die Erinnerung an den 31. Oktober, als Frankreich zwei motorisierte Divisionen für den Einmarsch mobilisierte, ist noch allzu frisch. Aber dazwischen liegt das römische Abkommen vom Dezember mit seinen bindenden Verpflichtungen, liegen ebenso verpflichtende offizielle Erklärungen der maßgeblichen französischen Staatsmänner. Die Vorstellung, daß Frankreich auf jenen Plan vom 31. Oktober noch einmal zurückgreifen könnte, ist so ungebürlich, daß man das selbst den wildesten Chauvinisten drüben nicht zutrauen mag.

Handelt es sich aber „nur“ um eine besonders weit getriebene Schikane der Knoor, Heimburger und Genossen gegenüber der Deutschen Front im dem Sinne, daß sie das linke Saarufer unter kommunistischen Druck setzen und dadurch das Abstimmungsergebnis zumunsten der Deutschen Front beeinflussen wollen, dann könnte von einer unbeeinflussten Abstimmung keine Rede mehr sein. Sie müßte auf dem linken Saarufer unter besonderem Schutz wiederholt werden — falls sich die Regierung Knoor nicht bis zum Sonntag auf ihre primitivsten Amtspflichten doch noch besinnen sollte!

Sieben Angreifer festgenommen.

Unmittelbar nach der planmäßigen separatistischen Provokation an der Landesleitung der Deutschen Front begaben sich der saarländische Polizeichef Henneffey und der Kommandant der Saarbrücker Polizei Die an Ort und Stelle, um in korrekter Weise die erforderlichen Untersuchungen innerhalb und außerhalb des Hauses vorzunehmen und sich besonders von den Augenzeugen der Landesleitung über die Vorfälle unterrichten zu lassen. Sieben der selbsterstellten separatistischen Unruhestifter wurden nach Beendigung der Untersuchung zwecks weiterer Vernehmungen vom Überfallwagen der blassen Polizei mitgenommen.

Man hatte beobachten können, daß kurz vor dem Zwischenfall verschiedene ausländische Pressephotographen, die vor der Regierungskommission standen, von den Flugblatverteilern einen Wink bekamen. Wenige Minuten später kam es zu der Provokation, bei der die Auslandspressereporter sofort anwesend waren.

Außerdem wurde beobachtet, daß ein englischer und ein französischer Pressephotograph sich Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr dahin verständigten, daß in den Mittagsstunden „unter allen Umständen etwas passieren“ würde.

Man wird also in gewissen ausländischen Blättern die Photos von dieser durch Separatisten gestellten Schlägerei sehen können und dabei sicher Unterschriften finden wie etwa: „Überfall aus dem Hause der Saarbrücker Nazis auf harmlose Passanten“ und ähnliche. Das ganze Manöver an sich ist zwar zu übel, als daß es der deutschen Sache Schaden könnte. Aber man wird darauf achten müssen, welche ausländischen Illustrationszentralen so „geschäftstüchtig“ und gewissenlos sind, solche unwahrscheinlichen Bilder ohne aufklärenden Text zu verbreiten.

Lies Deine Heimatzeitung, Das Wilsdruffer Tageblatt



Es war im Spätsommer des Jahres 1912.

Der Violinvirtuose Albertino Puccardio, im Kreise seiner Intimen und Bewunderer nur Pucc genannt, ging mit erregten Schritten in seinem eleganten Musikzimmer von einer Wand zur anderen, jedesmal mit einer scharfen Bewegung um den ledergepolsterten Ebenholzstisch, der in genau abgezeichneten Bindungen bis zu einer bestimmten Höhe gedrängt war, genau so hoch, wie Gerda Wohlbrücken es liebte, um auf Puccs Klügel spielen zu können, oder richtiger: wie sie es befohlen hatte.

Gerda Wohlbrücken befahl überall und allen Menschen. Sie durfte es, denn sie war nicht nur bezaubernd schön, sie war der erste Sopran der großen Oper. Wien hatte sich schon viele Male gegeben, sie für sich zu gewinnen. Aber Gerda Wohlbrücken war in Berlin geblieben.

Es war ein offenes und pikantes Geheimnis, warum sie blieb. Pucc, der schöne, eleganteste Mann, der best-rende Geiger, hatte nun schon seit einem ganzen Jahr sein Zelt in Berlin aufgeschlagen.

Seit seiner Rückkehr aus Amerika, wo er fünf Jahre gewirkt und bei seinem letzten Konzert ebenso gefeiert worden war wie bei seinem ersten, waren er und Gerda Wohlbrücken die beliebtesten Künstler Berlins und zugleich das Paar, das von aller Öffentlichkeit mit großem Interesse beachtet und beobachtet wurde.

Sie wußten beide darum, und es reizte sie, überall und allen Menschen zu beweisen, daß ihre Zusammengehörigkeit eine rein ideale war. Sie zeigten sich im Theater, bei zeremoniellen und intimen Festlichkeiten, auf Balären, Spazierfahrten und Reisen stets zusammen, jedoch nie als Paar allein.

Auch heute würde Gerda Wohlbrücken zu Pucc kommen, aber auch heute nicht allein.

Bei jedem Wagenrollen, bei jedem Pferdegetrappel eilte Albertino nach dem Fenster und sah gespannt durch die schweren seidnen Vorhänge nach ihr aus und nach ihrer Gesellschaft, die sie ihm heute mitbringen würde.

Er wußte nie, wer die anderen waren, die er in seinem Heim bewirten sollte, das entschied Gerda. Er fragte nicht danach und ängerte nie ein Mißfallen. Es hätte nur den einzigen Erfolg gehabt, daß Gerda dann einfach nicht gekommen wäre.

Albertino konnte Gerda nicht mehr entbehren. Nur sie war daran schuld, daß er ein volles Jahr in einer Stadt ausgehalten hatte.

Berlin war zwar groß, aber Pucc der Geiger brauchte eine größere Welt. Aber dieses Heim hatte Gerda eingerichtet, hier atmete alles nach ihrer Art, verschwenderisch und süß.

Für Pucc war es eigentlich zu intim, zu gleichmäßig, für Pucc, der nie ein eigenes Heim gehabt hatte, der von einem Hotel zum anderen, von einer Gassfreundschaft zur anderen, von einer Stadt zur anderen, von einem Land, einem Erdteil zum anderen gezogen war, der immer nur Gast war, bewundert und geliebt seit siebzehn Jahren, nachdem ein Gewinner im Orchester der großen Oper in einem der ersten Geiger, in dem hohen, schwarzen Italiener, das Genie entdeckt hatte.

Er hatte die Veranlagung des jungen Virtuosen so vertieft, daß alle Welt seine Kunst bewunderte. Pucc war ein Geiger geworden wie kein zweiter seiner Zeitgenossen, aber dabei hatte er sich zu einem Mann entwickelt, für den es nichts Heiliges gab außer seiner Kunst.

Und auch da pflegte er zu lächeln: „Die Kunst ist heilig? Meine Herrschaften, Sie halten mich doch nicht für einen Heiden, der ein Götzenbild anbetet.“

Nein, beten konnte er wirklich nicht. Auch Gerda Wohlbrücken vermochte er nicht anzubeten, und so etwas oder etwas Ähnliches wie einen Götzen seiner Schönheit wollte sie doch wohl nach und nach auch ihn machen.

Sie kam immer, suchte ihn, ließ sich von ihm suchen, berauschte ihn und zeichnete ihn mit dem ganzen Zauber ihrer Folgen und unendlich süßen Persönlichkeit

aus. Der Duft ihres reichen Haars, der sanfte Schmelz ihrer Haut, ihrer weichen, vollen Lippen hatten sich in ihm eingenistet.

Er durfte ihre Stimme hören, und wenn bei ihrem Klang aus seinen schwalen, dunklen Wangen jeder Blutstropfen wich, sang sie immer schöner, schöner als je zuvor ein Mensch ihren Gesang gehört hatte.

Albertino stand hinter den seidnen Vorhängen und wartete. Seine langen, schlanken Finger durchwühlten das blauschwarze Haar.

Gerda Wohlbrücken wußte genau, wie lange man einen Mann warten lassen durfte und mußte.

So kann das nicht weitergehen, dachte Pucc. Heute würde er die übrigen Gäste nach kurzer Zeit entlassen. Gerda würde er zwingen zu bleiben, bei ihm zu bleiben, bei dem Mann, der ihr künftiges Leben für sich verlangte.

Seine Hände umkrampften die kühle Seide. Sie sollte sich an den Klügel setzen, sollte spielen und singen, und er wollte mit seiner Geige ihre Lieder umweben.

Albertinos Atem stockte. Gerda Wohlbrücken's Wagen! Ein einzig schöner Wagen!

Das Herz schlug rasend gegen Puccs Brust. Kam sie allein, zum ersten Male allein zu ihm? Mit einem Ruck hielt der livrierte Kutscher die feurigen Rappen an.

Der Wagenschlag wurde geöffnet, und ein ganz junger Mensch stieg aus, hand schüchtern zur Seite.

Gerda Wohlbrücken folgte ihm, legte den Arm um die Schulter des Jungen und führte ihn so in das Haus. Durch Albertinos Schläfen zog ein Rauschen und scharfes Stechen.

Gerda Wohlbrücken brachte mit vertraulicher Geste einen einzigen fremden Gast zu ihm, einen unbekannteren, noch sehr jungen, kleinen Menschen.

Ein Kind, einen Knaben! Pucc lachte laut und schrill. Eine neue Laune der Künstlerin!

Mit schnellen Schritten war er im Vestibül. „Gerda Wohlbrücken!“ (Fortsetzung folgt.)

Lothringer Kommunisten durchschneiden Telephondrähte.

Die Vorgänge an der Saarergrenze. — Immer mehr Posten zerschlagen.

In der Nacht sind in der Nähe von Hückingenhausen und in der Nähe von Beckingen, hauptsächlich auf dem linken Saarufer von Kommunisten die Telephonleitungen auf Strecken von mehreren hundert Metern durchschnitten und die Isolatoren herausgerissen worden, so daß die Ortschaften telephonisch nicht erreichbar waren. Gleichzeitig wurden in Hücklingen (Kreis Merzig) 30 bis 35 Lothringer festgesetzt, die unter der Bevölkerung kommunistische Flugblätter für den Status Quo verteilten.

Die Ermittlungen haben weiterhin ergeben, daß allein im Kreis Saarbrücken-Land 26 verschiedene Landjägerposten geschlossen und die Grenzwachthäuser verschlossen und teilweise sogar zugegellt worden waren. Die Landjäger sind sämtlich an der deutschen Grenze eingesperrt worden, wo die Bewachung überall außerordentlich verstärkt worden ist.

Margiten als Messerstecher

In den Nachstunden des Mittwochs ist es wieder einmal zu einem schweren Ueberfall auf friedliche saarländische Bewohner gekommen. In Altenwald bei Neunkirchen wurde das Mitglied der Deutschen Front Schenkelberger von Emigranten und Kommunisten durch einen Messerhieb in die linke Schulter schwer verletzt. Offiziere der internationalen Polizei waren sofort zur Stelle, um die erforderliche Untersuchung anzustellen. Die Strafen wurden von der Polizei befehlet und es gelang, den Emigranten Messerle aus Alzenwald und den kommunistischen Schläger aus Schnappach als Hauptschuldige festzunehmen.

SPD-Führer Wels der Untreue bezichtigt.

Dem Landgericht Saarbrücken ist eine bedeutungsvolle politische Anzeige zugegangen. Die Anzeige richtet sich gegen den ehemaligen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Otto Wels, und den Abgeordneten Hans Vogel, wegen Untreue. Die Konzentration A. G. Berlin, besaß als Dachgesellschaft der gesamten sozialdemokratischen Presse von einst fünf Sechsten der Geschäftsanteile der Saarbrücker Volksstimme GmbH. Am 11. März 1933 hatten die früheren Reichstagsabgeordneten Wels und Vogel als Vorstandsmitglieder der Konzentration A. G. diese Anteile an Volentin und einige Gewerkschaftsfunktionäre abgetreten. Die gesamten Geschäfte wurden getätigt, nachdem bereits das gesamte Vermögen der Konzentration A. G. beschlagnahmt worden war.

Führer des Sängerbundes verunglückt.

Bei einem Autounfall schwer verletzt.

Auf der Provinzialstraße Langenselt-Opladen stieß ein aus Richtung Düsseldorf kommendes Personenauto, in dem außer dem Fahrer der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes und Oberbürgermeister von Herne, Dr. Weisler, und Rektor Konzel aus Herne saßen, in voller Fahrt mit einem aus Richtung Opladen kommenden Lastkraftwagen zusammen. Oberbürgermeister Dr. Weisler erlitt einen Knochenbruch und eine Pleuritiswunde am Kopf, der Fahrer des Personenkraftwagens eine Brustquetschung, Schädel-, Bein- und Armverletzungen. Auch Rektor Konzel und der Mitfahrer des Lastkraftwagens wurden erheblich verletzt. Alle vier Verletzten mußten dem Krankenhaus in Opladen zugeführt werden.

Durch das Opfer Aller wird das Schicksal der Einzelnen gehoben!



MAHESER-RECHTSANWALT VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(I. Fortsetzung.)

Er lächelte ihre Hand galant und leidenschaftlich. Sie lächelte und strich ganz süchtig, sein wirres Haar zurücklegend, über seinen Kopf.

Die Verführung durchquerte ihn. Gerda lächelte noch immer und zog die Hände zurück.

„Ich bringe Ihnen einen jungen Künstler, Pucc, Sie sollen ihn hören und protegieren.“

„Albert Krause,“ sagte schüchtern der junge Mann. Pucc sah nur Gerda Wohlbrücken und beachtete den jungen Menschen nicht.

Gerda ging voraus durch den Salon zum Musikzimmer.

Es waren eine Reihe Sessel für Zuhörer aufgestellt. Gerda blieb stehen und sagte mit einer kleinen Handbewegung: „Sie werden erheitert sein, Pucc, daß die Stühle heute leer bleiben.“ Und zu dem jungen Menschen gewandt: „Kommen Sie, Albert.“

„Nebrigens ein kleines, nettes Spiel mit Ihrem Namen, Albertino Puccardio!“

Sie sah den Freund durchdringend an.

„Der kleine Albert spielt wunderbar, allerdings Klavier. Trotzdem finde ich Nehmlichkeiten.“

Albertino ärgerte sich über Gerdas Laune, noch mehr über ihre forschenden Blicke und ihre torichten Worte.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen, Gerda! Wenn es durchaus sein muß, daß ich den jungen Mann hören soll, so lassen Sie ihn gleich spielen. Ich habe nicht allzuviel Geduld heute für Dilettantismus.“

Gerda Wohlbrücken legte wieder den Arm um die schmalen, schüchtern hochgezogenen Schultern des Jünglings und führte ihn zum Flügel.

„Spielen Sie also, Albert. Denken Sie nicht an den Geiger Puccardio, er tut mir ungeduldig. In Wirk-

Launen des Winterwetters.

Am Nördlichen Eismeer ein Grad, in Venedig fünf Grad Kälte.

Die Kältewelle rollt weiter nach Westen und Süden. — Geringe Milderung des Frostes in Deutschland erwartet.

Die ganz Europa überflutende Kältewelle soll nach Ansicht der Meteorologen noch mindestens bis zum Wochenende andauern. Eine geringe Milderung des strengen Frostes dürfte zu erwarten sein, aber nicht mehr als zwei bis drei Grad betragen. Stärkere Schneefälle sollen für die nächsten Tage nicht in Aussicht stehen.

In Deutschland war es immer noch am kältesten in Ostpreußen

(-20 Grad), aber auch in Westdeutschland sind die Temperaturen inzwischen erheblich gesunken. Am wärmsten war es noch in Aachen (-2 Grad), in München sank die Quecksilbersäule auf -3 Grad, in Hamburg auf -7 Grad. Auch in Schleswig-Holstein liegen die Temperaturen bei sechs bis sieben Grad Kälte. Etwas milderes Wetter herrscht dagegen im Wesergebiet. Die Reichshauptstadt erreichte nachts 13 Grad Kälte.

In Belgien, das bekanntlich nur ganz wenige Frosttage im Jahre hat, wurden dagegen noch vier Grad Wärme gemessen.

Wie aus Breslau gemeldet wird, sind die Piegelhäfen der Oder zum großen Teil schon mit einer dicken Eisschicht bedeckt. Auf der Oberfläche des Stromes schwimmt auch bereits in großen Mengen Treibeis. In Schlesien hatte die Kälte noch etwas zugenommen. Die niedrigste Temperatur wurde im Hjergergebirge in 840 Meter Höhe mit 26 Grad Kälte abgelesen.

Das Kältegebiet ist inzwischen weiter nach Süden und Westen gewandert und hat jetzt auch schon Frankreich und Norditalien erreicht. Die Frostzone reicht jetzt im Süden bis Rom, wo minus 2 Grad gemessen wurden, und im Westen bis über Paris hinaus. In Lyon zeigte das Thermometer bereits 1 Grad Kälte, in Venedig 5 Grad Kälte.

Bemerkenswert ist, daß sich der Tiefpunkt der Kältezone in Rußland noch weiter südlich verschoben hat. Besonders kalt ist es jetzt in der Ukraine. In Kiew zählte man 26, in Charkow 30, Lwow 36 und an der Schwarzmeerküste 40 Grad Kälte. Moskau dagegen wird nur noch von 18 Grad Frost beherrscht und

die Gebiete am Nördlichen Eismeer weisen geradezu verblüffend hohe Temperaturen auf. Der Norden der Halbinsel Kola erreichte eine Temperatur, die nur etwas unter dem Nullpunkt liegt, und auf der Bäreninsel verzeichnete man sogar ein Grad Wärme. Die Spitzbergeninsel hoch im Norden meldete nur ein Grad Kälte!

Die außerordentliche Kälte in Polen dauert mit unverminderter Strenge an. Die Folgen machen sich immer deutlicher bemerkbar. In Warschau und in anderen Städten steigen bereits die Lebensmittelpreise, da die Bauern überhaupt nicht mehr zum Markt kommen. Die Herbergen und Obdachlosenheime sind so überfüllt, daß 500 Personen im Zirkus untergebracht werden mußten, und ebenso vermögen die Krankenhäuser den Andrang kaum zu bewältigen.

Die Dienstzeit der polnischen Polizei ist auf ein Viertel, nämlich auf zwei Stunden herabgesetzt, da niemand die Kälte länger zu ertragen vermag. Die Verkehrsposten haben neben sich brennende Koffertürbe, die auch dem Publikum zur Verfügung stehen.

Die Nachrichten aus dem Lande berichten vor allem über die ungemessliche Plage, zu der sich in manchen Gebieten die Böse entwickelt haben, die von Osten herüberdringen. Die Bauern müssen ihr Vieh aus den Ställen in die Wohnungen hinarbeiten, um es vor den Verhien in Sicherheit zu bringen. Die weissen arohen Nüsse haben eine Eisdecke von 40 bis 60 Zenti-

meter. Die Weichsel ist bis Thorn hinunter vollkommen zugefroren.

Nach Lettland von der Kältewelle erreicht.

In Lettland wurden stellenweise Temperaturen von minus 32 Grad Celsius gemessen. Die harte Kälte hat in der Landeshauptstadt Riga großen Schaden angerichtet. So wurden in vier Schulgebäuden durch Rohrbrüche so große Verwüstungen angerichtet, daß der Unterricht einstellend ausfallen muß.

34 Grad Kälte in Posen

Die für Polen ungewöhnlich heftige Kälte hält an. Im Warsauer Gebiet und an den Ostgrenzen wurden 31 bis 34 Grad gemessen.

In einem Dorf in der Nähe der Ostgrenze sangte morgens ein Fuhrwerk an, auf dem der Fuhrer und seine Tochter erstoren tot aufgefunden wurden.

In Warschau mußten rund 700 Personen die Unfallsituationen wegen erfrorener Gliedmaßen in Anspruch nehmen. An 18 Punkten der Stadt werden an Arbeitslose unentgeltlich Kohlen verteilt; ferner wurden zwei Feldläden in Betrieb gesetzt, die unentgeltlich warme Suppe ausstellen. Schließlich sind an zahlreichen Stellen der Stadt Kofsköfen aufgestellt worden, an denen sich die Passanten wärmen können.

Nach amtlicher Mitteilung der Bundesstelle für Wetterverhältnisse ist am Mittwoch ein Umschwung der Witterungsverhältnisse in der Sowjetunion eingetreten; die Temperaturen sind von durchschnittlich 15 Grad auf 7 Grad Kälte gesunken. Für das Zentralgebiet der Sowjetunion ist Erwärmung zu erwarten, zum Teil schon eingetreten.

In ganz Bulgarien wüten seit Dienstag heftige Schneestürme, besonders in den gebirgigen Gegenden. Die Kälte erreichte in Südbulgarien bis zu 30 Grad.

Schwere Stürme auf dem Schwarzen Meer

In ganz Rumänien herrschen ansteigender Frost und Sturm. Aus verschiedenen Gegenden wird das Auftreten harter Witterung gemeldet. Auf der Donau treiben große Eisschollen, die den Schiffsverkehr unterbinden. Die rumänischen Schiffsahrtsgesellschaften haben angekündigt, daß sie ihren Dampferdienst einstellen werden. Aus dem Schwarzen Meer liegen Berichte über heftige Stürme vor, die auch die Aufrechterhaltung der Seeschiffahrt erschweren. Aus Constanza wird gemeldet, daß mehrere Dampfer im Hafeneingang mit den Wellen kämpfen, ohne die Einfahrt wagen zu können. Im Hafen von Constanza wurden auch einzelne verkrümmelte SOS-Signale aufgefingene, ohne daß festgestellt werden konnte, von welchem Schiff sie kommen. Entlang der rumänischen Schwarzmeer-Küste sind die Trümmer verschiedener Segler angeschwemmt worden; die Zahl der Todesopfer ist nicht bekannt.

Schwere Erdbebenschäden in der Türkei.

Erst jetzt läßt sich übersehen, daß die Schäden des Erdbebens in der Türkei viel größer waren, als nach den ersten spärlichen Nachrichten angenommen werden konnte. Als Mittelpunkt des Bebens ist die Insel Marmara im Meere gleichen Namens festgestellt worden, die der asiatischen Küste vorgelagert ist. Von den 137 Häusern der Inselstädte sind 40 völlig zerstört worden, die übrigen meist schwer beschädigt.

Zwei Dörfer der Insel sowie fünf Dörfer kleinerer benachbarter Inseln sind fast völlig zerstört.

Die Bevölkerung, die sehr durch die Kälte leidet, hat beschloffen, die gefährdeten Inseln zu räumen. Der „Kosmopolit“ hat eine Hilfsaktion eingeleitet. Aus der Gegend vom asiatischen Küstenland werden ebenfalls höhere Schadenszahlen aus den Dörfern gemeldet. Die Erdstöße dauern mit vermindelter Stärke an.

lichkeit ist er nicht so unnahbar, wie er Ihnen heute erscheint.“

Den Künstler wieder ansehend, sagte sie mit halb geflüsterten Worten: „Hinter diesem Dilettantismus steckt mehr!“

Der kleine bleiche Junge legte die Finger ängstlich auf die weißen Tasten. Einige Töne und Akkorde klangen abgerissen zu Pucc und Gerda Wohlbrücken.

„Wer ist das, Gerda?“

„Erwacht doch Ihr Interesse? Ich weiß ebenso wenig wie Sie, wer es ist. Er heißt Albert Krause und arbeitet als Lauffunge zwischen Dekorationen und Maschinen auf der Bühne herum. Ich hab' ihn wohl schon hier und da einmal gesehen, aber nie beachtet, bis er mir heute nachmittag auffiel. Ich glaubte, allein in meiner Garderobe zu sein und vermutete kaum einen Menschen im ganzen Haus, da hörte ich halb unbewußt Melodien. Ich verfolgte sie ohne eigentliche Aufmerksamkeit, sang leise nach und lautete schließlich mit Interesse. Im Uebungsstunde phantasierte jemand auf dem Klavier. Am diese Stunde, das war seltsam, die Melodien waren noch seltsamer. Sie zogen mich an. Ich ging hinüber und fand nun reichlich lange und hörte zu, und dieser kleine, bleiche Lauffunge spielte. — Hören Sie doch, Albertino!“

Pucc zuckte zusammen. Zum ersten Male nannte Gerda Wohlbrücken ihn bei seinem Vornamen. Er sah nach ihrer Hand, aber sie zog sie rasch zurück.

„Hören Sie!“

Und im selben Augenblick drangen die Töne vom Flügel weich und innig in sein Ohr. Ein Schauer überlagerte es aus der „Winterreise“, von Schwanen durchzogen, in selbstgefundene Akkorde gebildet, neu geschaffen, geboren im eigenen Gefühl.

Albertino lautete. Spielte der schüchterne Junge, das Kind? Sündert? Diese Weichheit des Anschlagel! Etwas, das lange in seinen Gehirnzellen geschlafen hatte, erwachte: Eine Neigung in Albertinos Gefühlleben, von der Mutter her, die längst tot war, eine Neigung aus fernem, halbvergessener Kindheit.

Die zartesten Hände, die Schaubert so weich spielten, wie sonst niemand, waren der Mutter Hände. Sie war Wienerin und nie die wirkliche Lebensgefährtin des

folgen, eleganten Vaters gewesen, des Mannes, der sich seiner Schönheit bewußt war, der die Bilder seiner Mütter pflegte, der Mailänder Patrizier in goldgestickten Gewändern, der sich als Kenner alter Kunst und als Wohlthäter junger Künstler preisen ließ, dessen Leben mit eigenem Wertempfinden ausgefüllt war und als äußeres Zeichen dafür Bewunderer um sich scharte.

Dieser Mann dachte nicht daran, daß das Herz der eigenen Frau nur ein wenig Liebe, inneres Leben suchte. So hatte die Mutter das einzige Kind, den leibhaftigen Knaben oft an ihre Seite gezogen und ihm kleine, innige Lieder vorgespielt und gesungen, oft ernste, lebende Säubertweisen, schlacht, ohne Glanz, ohne Prunk.

Das Bild der Mutter wurde lebendig: Sie sah am Flügel, ihre Hände glitten lieblosend über die Tasten, aus ihrem blonden Haar spielte die Sonne Italiens blinkende, leichte Goldfäden hervor, den Knaben lockte das zarte Gold, er legte sein Gesicht hinein und träumte von eigenen Liedern.

Der Knabe Albertino hatte geträumt, hatte später das Träumen verlernt und sich dem hart und heiß pulsierenden Leben hingegeben, und nun spielte am Flügel ein anderer Knabe und weckte das alte Träumen in dem reifen Mann.

Sie spielt der fremde Junge, woher hat er diesen Anschlag? so fragte sich Pucc.

Von einer inneren Gewalt getragen, lenkten sich seine Schritte hinüber zu dem fremden Knaben.

Der fühlte die Nähe, die ihn störte. Er brach sein Spiel unbeeendet ab, doch die Hände hoben sich weich von den Tasten, aber schnell und ängstlich strichen sie noch einmal über das Eisenbein des kostbaren Instrumentes.

Albertino träumte, seine Hand streckte sich nach dem Knaben, hielt inne. Im letzten Augenblick war Puccardio erwacht, er sagte schnell, um sich selbst in die Wirklichkeit zurückzufinden: „Ihr Spiel interessiert mich, aber heute geben Sie.“

Der Jüngling drehte den Kopf schen zwischen den Schultern. Er schwanke, als er aufstand, denn er sah den eleganten Mann, den ungefannten Reichthum um sich und wachte in diesem Augenblick nicht, wie er hierher gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

„Jetzt hängen wir uns beide auf!“

Mordversuch und Brandstiftung.

In Wazenberg (Oberösterreich) brannte vor einigen Tagen ein böhmischer Anwesen nieder. Rumorte bei dieser Brandlegung ein schreckliches Nachspiel. Die 15jährige Anna Rabler, die außerordentliche Tochter der Gastin des Bauern, gab vor Gericht an, daß ihre eigene Mutter sie vor einigen Wochen auf den Leuboden gelockt habe. Vorher habe sie ihr reichlich Branntwein zu trinken gegeben. Auf dem Leuboden habe die Mutter zu ihr gesagt: „Jetzt hängen wir uns beide auf!“

Die Mutter habe ihr sodann eine Schlinge um den Hals gelegt und ihr einen Stoß gegeben, worauf sie von ihrem erhöhten Platz mit dem Strick um den Hals abhürzte.

Die Mutter vertiefte dann den Leuboden. Der Strick war jedoch schlecht geknotet und gab, sich langsam lösend, nach, so daß das Mädchen nur das Bewußtsein verlor. Nach etwa 1½ Stunden kam sie wieder zur vollen Besinnung und konnte dann in die Küche gelangen, wo ihre Mutter gemütlich bei Tisch saß und eine Mahlzeit verzehrte. Als die Mutter der Tochter ansichtig wurde, schrie sie:

„Ein Gespenst kommt!“

und lief aus dem Hause. In den folgenden Tagen drohte die Mutter dem Mädchen, es umzubringen, wenn sie jemand von der Sache erzähle. Das Mädchen legte dann, um sich an der Mutter zu rächen, den Brand am Leuboden an, damit die Mutter in den Flammen umkomme. Erst im letzten Augenblick gelang es der Feuerwehr, die Mutter zu retten. Die Bäuerin gestand, sie habe ihre Tochter umbringen wollen, weil sie zum Stiefvater gehalten habe.

Neues aus aller Welt.

Hundertster Geburtstag. Am 10. Januar begeht der älteste Bürger Bremens, Hugo Göbel, seinen 100. Geburtstag. Er wurde am 10. Januar 1835 in St. Wendel bei Saarbrücken als Sohn eines dortigen Richters geboren. Hugo Göbel war Kaufmann und unternahm Reisen in viele Länder. Er ist Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870. Der Hundertjährige war bis in sein hohes Lebensalter hinein Turner. Noch heute erfreut sich Göbel großer körperlicher Rüstigkeit und völliger geistiger Frische. Für sein neues Lebensjahr hat der Alte noch einen großen Vorsatz: er hofft, schon bald seiner alten Heimat, dem freien Saarland, einen Besuch abzustatten.

Liebespaar wirft sich vor den Zug. Auf dem Bahnkörper der Strecke Bielefeld-Minden wurden in der Nähe von Eissen die furchtbar geräuschvollen Räder eines verbeiratenen Zehrs und seiner Geliebten, die beide aus Seiden (Kreis Bielefeld) stammen, aufgefunden. Das Liebespaar hatte den Freitod gesucht.

Wahnsinniger erdroffelt sein Kind. In Dortmund erdroffelte ein Mann seinen zweieinhalbjährigen Sohn. Seine Wut, daß seine Frau und seine Tochter zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen, führte er jedoch nicht aus, sondern irrite nach der Tat planlos umher. Er wurde festgenommen.

Auch die Anführer der Raubgast-Fälscherbände gefaßt. Die Kriminalpolizei hat bei der Ausschabung der über ganz Deutschland verbreiteten Organisation der Raubgast-Fälscherbände einen weiteren Erfolg gehabt. Auf Grund einer Fahndungsdepesche des Berliner Polizeipräsidiums konnten jetzt auch die beiden flüchtigen Anführer der Verbreiterbände, die Brüder Hans und Fritz Schmitt, in Düsseldorf verhaftet werden.

Wegen eines Schneeballes erschossen. Ein tragischer Vorfall ereignete sich in Stapent bei Effen. Als ein 18jähriger junger Mann aus dem Haus trat, wurde er von einem gleichaltrigen jungen Mann mit einem Schneeball beworfen. Der Betroffene legte daraufhin seine Flaubertbüchse, die er bei sich hatte, auf den Berser an. Die Waffe entlud sich, und die Kugel drang dem jungen Mann ins Herz. Der junge Mann befreit, die Wut gebahrt zu haben, auf den Freund zu schleichen und will nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war.

100 Vollgassen auf Verbreterjagd. Der Verbrecher Wrenndorf, der einen Hofener Polizeibeamten erschossen hatte, wurde nach einer längeren aufregenden Jagd, bei der über 100 Vollgassen und eine Anzahl Spürhunde beteiligt waren, verhaftet. Sein Komplize Egerwinn konnte ebenfalls festgenommen werden. Nachdem festgestelt war, daß sich die Mörder in der Nähe von Kurrit aufhielten, begann eine regelrechte Jagd. Als der Mörder meinte, daß er verfolgt wurde, sprang er auf ein des Weges kommendes Gespann, versetzte dem Führer einen Schlag mit der Pistole und warf ihn vom Wagen. Als diese Herde nicht mehr laufen konnte, sprang er auf ein anderes Gespann, warf den abnungslosen Führer ebenfalls vom Wagen und fuhr in rasendem Galopp weiter. Nach einem nochmaligen Feuergefecht zwischen den verfolgten Polizeibeamten und dem Banditen konnte der Mörder, der durch einen Kopfschuß verwundet war, festgenommen werden.

Drei Menschen vom Schneezug zermalm. Ein junger taubstumme Schneidergeselle hat eine muntere Zeit mit seinem Leben bezahlet müssen. Auf dem Bauhof einer kleinen Station im Südwesten Englands wollte ein vierjähriger Junge am Ende des Bahnhofs die Gleise überqueren, um so seinen Weg abzukürzen. Er sah dabei nicht, daß aus entgegengesetzter Richtung ein Schneezug herankam. Die Mutter versuchte den Kleinen vom Gleis wegzuziehen, war aber vor Aufregung und Schrecken dazu nicht in der Lage und blieb wie gelähmt vor dem Kinde stehen. Der taubstumme Schneidergeselle sprang hinzu, aber ehe er Mutter und Kind in Sicherheit bringen konnte, waren alle drei Personen von dem Schneezug, der nicht mehr bremsen konnte, bis zur Untertafel zermalm.

In eine Schneelawine geraten. Eine Gruppe von vier Luzerner Skitourenisten geriet auf der Straße beim Großen St. Bernhard auf der italienischen Seite in eine Schneelawine. Drei Sportler gelang es, sich aus den Schneemassen wieder zu befreien. Der vierte, der schweizerische Bahngeselle Hans Jenny, konnte erst nach zweifelhafter Suche als Leiche unter einer zwei Meter hohen Schneedecke entdeckt werden.

Ein gefährliches „Kriegsbandent“. In Weinheim an der Bergstraße spielten zwei befreundete zehnjährige Schüler in einem Keller mit einer als Kriegsbandent aufbewahrten Sprengkapsel eines Minenapparates. Die Sprengkapsel explodierte und verletzte einen Schüler derart, daß der Tod sofort eintrat. Der andere Knabe wurde mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

30 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Aus Großalmerode bei Kassel wurden insgesamt 30 Personen, die beim Schweinefleisch geschlachtet hatten, mit Fleischvergiftungserkrankungen in die Kasserer Krankenhäuser gebracht. Die Vergiftung soll nicht auf den Genuß des Schweinefleisches, sondern auf den zugekauften Rindfleisch zurückzuführen sein. Lebensgefahr soll für die Erkrankten nicht bestehen.

117 Einbrüche aufgeklärt. Die Kriminalpolizei Dortmund konnte eine achtstellige Einbrecherbande unschädlich machen, die in den letzten Jahren das Sauerland und verschiedene Städte, u. a. Herford, Metfeld, Bielefeld, Gütersloh, Hamm und Unna, heimlich. Bislang konnten 117 Einbrüche aufgeklärt werden. Die Anführer der Bande, ein gewisser Wannenberg und ein gewisser Baech, beide Dortmund, befinden sich mit sechs Komplizen in Haft.

14jährliger auf der Hasenjagd tödlich getroffen. Bei einer Treibjagd auf Hasen in Kiesel (Pommern) wurde der vierzehnjährige Sohn eines Arbeiters Markgraf, der als Treiber beschäftigt war, von einem wahrscheinlich an einem Feldstein abgeprallten Schrofen getroffen. Die Verletzung war so schwer, daß der junge Mensch auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Ins Triebwerk der Lokomotive geraten. Im Abschnitt Obermeiderich der Reichsbahn bei Duisburg ereignete sich ein eisige Unglück. Der beim Bau der Reichsbahn beschäftigte Oberwachmeister Wingen geriet beim Abhürten von einer von seinem Sohn geführten Lokomotive in deren Triebwerk. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus starb.

* Schönheit der Arbeit *

Wahlzeiten zwischen Schmutz und Abfällen.

Ein ganz besonders trauriges Kapitel stellen in Tausenden von Betrieben, deren Arbeits- und Lebensräume durch die Initiative des Amtes für Schönheit der Arbeit einer Reuegestaltung unterzogen worden sind, die Unreinlichkeit dar! Es ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, das ebenfalls in zahllosen Betrieben noch nicht gelöste Problem „Unreinlichkeit“ zu unteruchen. Lediglich diejenigen Betriebe, in denen der Arbeitsraum selbst zugleich Speise-, Was- und Garbereich ist, und zwar in der denkbar unzulänglichsten Form ist, sollen hier unter die Lupe genommen werden.

Es sind nicht die unermöglichten Betriebe, in denen es noch heute keine Unreinlichkeit, geschweige denn Kontamination gibt. Ein mitteldeutsches Gastlokal mit einer in die vielen Hunderte gehenden Besetzung hat sich nach langem Hin und Her nun endlich bereitwillig, einen vernünftigen Schuppen — unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaft mithilt — in einen Speiseraum umzuwandeln. Bislang war es in diesem Werke üblich, daß der Arbeiter sich in der Mittagspause in irgendeinen Winkel des Arbeitsraumes kletterte, wobei unbestimmte Wertstoffe als Sitzgelegenheit fungierten. Besteht war auch ein Schälchen auf der Werkbank, den Kopf auf den Schraubstock gestützt und eine dicke Schablone als Tischplatte und Juchede.

Besonders schlimm fand es mit diesen Dingen in einem Berliner Groß-Reparaturbetrieb, dessen Gesellschaft sich in der Mittagspause in einem dunklen, feuchten und winzigen Keller aufzuhalten hatte. Als Sitzgelegenheit dienten auch hier umgestürzte Wassertrimer.

Ein Arbeitsraum, wie er überall sein sollte.

Eine norddeutsche Baumspinnerei und Weberei konnte

dem Anteil einen Arbeitsraum zeigen, der wirklich allen Anforderungen der Betriebshygiene und der Menschenwürde entspricht:

Ein großer, heller Raum, dessen Maschinen zweckmäßig und dennoch durchaus nicht romantisierend angeordnet sind, vermittelt dem Eintretenden den Eindruck eines lauberen Arbeitsgebietes und absoluter Harmonie von Mensch und Werk. Die Transmissionen sind in Formel gekommen; jede Maschine hat Einzelantrieb und ist mit Schutzvorrichtungen versehen. Der seine Textilienstaub wird durch unmittelbar an den Maschinen angebrachte Absaugvorrichtungen entfernt, so daß die übliche grünlige Staubwolke, mit denen die Menschen und die Maschinen solcher Betriebe bedeckt sind, fehlt. Die Anordnung läßt breite Gänge zum Hin- und Abgehen der Arbeiter in Gesellschaft frei. Sehr hohe und breite Fenster mit Lichtschirmgittern und Hart-, mit Abblendungen versehenen künstlichen Lichtpendel geben dem Raum zu allen Tages- und Nachtzeiten wohlthuendes Licht. Der Fußboden ist mit breiten Platten aus einer elastischen Kunststoffmasse gepflastert und leicht zu reinigen. Bänke und Stühle des reichen Raumes sind bequem geformt und üben auf diese Weise ebenfalls einen dem Auge wohlthuenden Einfluß aus.

Es geht auch ohne große Geldmittel.

Vielfach wird von Seiten der Betriebsführer der Einspruch erhoben, diese Reformen kosteten zu viel Geld. Aber dieser Einspruch zehrt nicht mehr. Viele Hunderte kleinerer und finanziell schlecht gestellter Betriebe haben es bereits bewiesen, daß man mit einfachen Mitteln, verbunden mit einer großen Portion guten Willens, sehr gute Erfolge erzielen kann. Es kommt nicht auf den Geldbeutel an, es kommt einzig und allein auf den Geist der Betriebsgemeinschaft an!



(2. Fortsetzung.)

Gerda Wohlbrücken stand an seiner Seite und umfing seine Schulter.

Puccardio fragte gereizt: „Woher kommen Sie?“

Der Junge schloste und beugte den schmalen Hals.

„Wer sind Ihre Eltern? Sprechen Sie doch!“

„Mein Vater ist tot, ich habe nur noch meine Mutter.“

„So, so.“

Puccardio war zerkürrt.

„Kommen Sie morgen nach acht Uhr wieder. Jetzt kann ich nicht. Gehen Sie doch bitte.“

Puccardios Finger suchten in der Luft, schlossen sich zur Faust und suchten von neuem.

Gerda sah auf das unruhige Spiel der schlanken, schönen Hände und lächelte.

„Ich wußte, daß ich Ihnen eine Ueberraschung brachte! Ich komme morgen wieder mit Albert. Auf Wiedersehen heute Abend im Schauspiel, Pucc!“

Albertino stand allein im Musikzimmer und wußte nicht einmal, daß Gerda Wohlbrücken gegangen war.

Wie frisch der fremde Junge über die Tasten, als wäre das Eisenblech ein geliebtes, lebendes Wesen, dachte Puccardio.

Seine Hände wurden nicht ruhig, sein Haar war zerrwühlter als vor einer Stunde.

Der alte Diener Gottfried Flaminus ging kopfschüttelnd aus dem Zimmer. Sein Herr wünschte nichts, das war geradezu unmaßlich.

Albertino war allein. Er lief von Wand zu Wand, quer durch das Musikzimmer.

Plötzlich blieb er vor dem Schmel stehen, auf dem vorher der fremde Junge gesessen hatte.

Puccardio setzte sich und strich mit gestreckten Händen über das Eisenblech des Klaviers.

Seine Hände wurden schwer und drückten zu einem langen, unmelodischen Klang die Tasten nieder.

Der Vierzehnjährige ließ den Kopf auf die Hände sinken, träumte sich in die Erinnerung an die Mutter, an ihre Lieder, ihre weichen, zärtlichen Finger, an die Mutter, die ihm die Liebe zur Musik ins Herz gelegt hatte, und die ihm nach des verschwenderischen Vaters Tod durch eigene harte Entbehrungen das Musikstudium ermöglicht hatte.

Die Sonne Italiens spielte in dem goldig schimmernden Haar der Mutter, die am Flügel saß und spielte.

Puccardio träumte wieder.

Pucc, der Geiger, der schöne, elegante Spötter, vergaß Zeit und Stunde.

Er nahm seine Geige, spielte, sang und jubelte, weinte und träumte.

Stunden vergingen.

Im Schauspielhaus wartete Gerda Wohlbrücken. Sie war hier seit einem Jahr zum ersten Male allein.

Sie wartete. Es flog ihr beengend zum Hals hinauf und schwer durch den ganzen Körper hinunter bis zu den Knien.

Sie unterhielt sich mit Menschen und wußte kaum mit wem.

Pucc kam nicht.

Sie wäre gegangen, wenn sie nicht den Spott der Mitmenschen gefürchtet hätte.

Niemand sollte ahnen, daß sie sich nach Pucc sehnte.

Sie sah in der Künstlerloge. Sprühende Bemerkungen flogen hin und her. Das Völkchen, das sich um sie gedrängt hatte, war geistreich, zum mindesten schlagerfertig.

Sie sprach, lachte und spöttelte alle.

Gerda Wohlbrücken war die Lustigste in ihrer Mitte, aber sie wußte nicht, was sie sagte.

Ihr Mund sprach, laute.

Ihr Denken war bei Puccardio.

Was hatte sie getan, indem sie ihm den kleinen Jungen gebracht hatte? Woher hatte dieser das stark

individuelle Empfinden und das Talent, woher das schmale, dunkelhäutige Gesicht, woher die eigenartig belebten, schlanken Hände?

Die Hände allein hatten ihr geantwortet: von seinem Vater!

Das Vorleben Puccs hatte sie nie gestört. Sie wußte, daß sie seit vielen Jahren die erste Frau war, die sich Puccardios Liebeswerben nicht ergeben hatte.

Sie wußte, daß sie ihm nur so an sich fesseln konnte, daß sie nur nach jahrelangem Aufspeichern seiner Liebesglut ein dauerndes Feuer in ihm zu entfachen vermochte.

Und nun hatte sie ein einziges Mal falsch gedacht, falsch gehandelt. Das Ansehen eines schwachen Nachbildes des Vaters hatte ihr bedachtetes Vorgehen gestört.

Wie durfte sie eigenwillig in des Schicksals Fügungen eingreifen?

Gerda Wohlbrücken spottete nicht wie der Geliebte über Höheres im Leben, sie glaubte an gewisse Bahnen, die jedem einzelnen vorgezeichnet sind, und denen er folgen muß, wenn es ihm einigermaßen gut ergehen soll. An dem vorgezeichneten Wege entlang zielten sich Abgründe, häuften sich Steinwägen, an denen der Mensch zielhärteren Zuhes vorbeischieben muß.

Jedem sie das Kind des Geliebten anvertraut, hatte sie willkürlich eine abschüssige Steinmauer bereitet.

Das schreckliche Augengesicht war ihr wieder bis zur Kehle hochgestiegen und umtrach wie ein sich anstimmender, kalter Tierleib ihren Hinterkopf, griff vor bis zu den Schläfen.

„Was ist Ihnen, verehrteste Kollegin?“

Sie betonten hier alle gern ihr Kollegentum.

Der jugendliche Held, der heute nicht vorn auf der Bühne stand, neigte sich besorgt zu Gerda.

Er hatte gefragt und dachte nun. Sie ist vertauselt schön, eigentlich zu schade für den alten Geiger!

Gerda Wohlbrücken konnte sich nicht länger beherrschen. Sie legte ihre Hand auf den Arm des jugendlichen Helden und bat leise: „Bringen Sie mich nach Hause, mir ist nicht wohl.“

Des jungen Mannes Herz war wie verzerrt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein rechtes Wort zu rechter Zeit

Von Dr. Helene S. Müller.

Gerade in dem letzten Jahre sind die kleinen und mittleren Wirtschaftseinheiten wieder stärker in den Blickfeld des Masseninteresses getreten. Durch die Bestrebungen und Maßnahmen unserer Regierung wird die deutsche Verbraucherenschaft auf die Leistungsfähigkeit der Einzelhandels-Geschäfte hingewiesen, wird insbesondere die deutsche Hausfrau aufgefordert, in ihrer Beschaffungstätigkeit auch das Handwerk zu berücksichtigen.

Noch vor wenigen Jahren galten die handwerklichen Betriebe als nicht mehr konkurrenzfähig gegenüber den massen-erzeugenden Großbetrieben, denen man durch gesetzliche und marktökonomische Bestimmungen den Absatz ihrer Erzeugnisse zu erleichtern bemüht war. Man verkannte dabei vielfach, daß das wirtschaftliche Aufgabengebiet des Handwerks artverchieden von dem der maschinell arbeitenden Industriebetriebe ist, daß das Handwerk vornehmlich der individuellen Bedürfnisbefriedigung dient, daß kein Absatz im Regelfall lokal begrenzt ist und daß die Anbringungs-, Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten wesentliche Bestandteile seiner Arbeitsaufträge darstellen. Wenn auch einzelne Handwerkszweige infolge der technischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Bedarfsbedeutung, infolge der Mode- und Geschmackswandlungen verschwunden sind, dafür sind neue Handwerkszweige entstanden oder die alten haben sich in ihrem Arbeitsbereich den neuen Bedürfnissen angepaßt, oft spezialisiert und aufgeblickt.

Daß in Deutschland ein leistungsfähiges Handwerk lebt, haben zum ersten Male nach dem Krieg die Erhebungen des „Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugnisse und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft“ (Enquete-Ausschuss) im Jahre 1933 bestätigt. In Erkenntnis der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung einer zuverlässigen Bestandsaufnahme der Wirtschaftsprüfung „Handwerk“ haben 1931 die Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks — unter Zugrundelegung der Erhebungs- und Bearbeitungsmethoden des Enquete-Ausschusses — durch planmäßige Fortführung der früheren Erhebung zum 1. Oktober 1931 das Handwerk statistisch erfasst.

In dem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm unserer Regierung spielt das deutsche Handwerk eine beachtenswerte Rolle. Das deutsche Wirtschaftsleben hat sich in allen Teilen des Reiches durch die Gewährung von Reichszuschüssen und Zinsvergünstigungen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden jeder Art, die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen außerordentlich belebt, so daß heute die meisten Handwerksbetriebe mit ihrer bisherigen Belegschaft gut beschäftigt sind, so — daß viele sogar neue Arbeitskräfte zur Erfüllung ihrer Aufträge einstellen mußten. Dadurch konnte das Handwerk indirekt zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen. Die in ganz Deutschland durchgeführten Wettbewerbe für das Handwerk haben durch besondere Ausstellungen und Veranstaltungen die Verbrauchertreue einbringlich auf die handwerklichen Leistungen hingewiesen und dadurch die Umsatzzunahme an das Handwerk gefördert. — Die heutige Aktivität der handwerklichen Organisationen ist in all ihren Maßnahmen darauf gerichtet, den deutschen Verbraucher auf die Qualitätsleistungen des Handwerks aufmerksam zu machen und das Handwerk selbst in seinem Wirtschaftskampf durch die verschiedensten Schlichtungs-Einrichtungen in dem Streben nach Vervollkommenheit in seiner Aufgabenerfüllung in Wirtschaft, Kunst und Technik zu unterstützen.

Die hier gekennzeichneten Bestrebungen können aber nur dann von Erfolg sein, wenn sie auch in die Kreise der Verbraucher handwerklicher Erzeugnisse eindringen und diese veranlassen — gemäß ihren Bedürfnissen — bei dem Kauf von Waren und dem Aufträge zuzuwenden. Diese Aufzuchtung muß — außer an die zahlreichen Inhaberbetriebe in der Industrie, im Handel und Verkehr und in der Landwirtschaft — vornehmlich an die Sachwalterinnen der privaten Hauswirtschaft, an die deutschen Hausfrauen ergeben. Heute ist die Hausfrau in den wirtschaftlichen Handlungen ihrer Haushaltsführung nicht nur sich und ihrer Familie gegenüber verantwortlich, sondern in erster Linie der großen Volksgemeinschaft, deshalb muß ihr Sinn und Handeln getragen sein von einem verständigen Pflichtbewusstsein als Staatsbürgerin und Mutter, als gute Deutsche, die an dem Wiederaufbau unserer Gesamtwirtschaft planmäßig mitarbeitet. Mit dieser Hinrichtung auf die Volksgemeinschaft wird jede deutsche Hausfrau die Zusammenhänge erkennen lernen, daß durch ihre Einkäufe und Bestellungen in handwerklichen Geschäften die Zahl der beschäftigten Hilfskräfte steigt, daß mit der Zunahme der Beschäftigten Hilfsarbeitsmöglichkeiten im Handwerk sich mehren und dadurch wiederum junge arbeitsfähige Kräfte in der Ausübung handwerklicher Tätigkeit ihren Unterhalt finden können.

Die schaffende Hausfrau wird auch deshalb für die Besonderheiten des Handwerks Verständnis haben, weil die sich im Haushalt vollziehenden Arbeiten in ihrer Durchführung und Auswirkung den Arbeiten des Handwerkers sehr ähnlich sind. Auch im privaten Haushalt hängt der Betriebsablauf im wesentlichen von der Arbeit der werdenden Hände ab, von der sorgfältig durchdachten Wirtschaftsführung, die sich kurzfristig den Veränderungen der Bedürfnisbefriedigung ihrer Familienangehörigen anpassen vermag. Auch die Hausfrau ist unmittelbar mit den Verbrauchern verbunden, ja — sie ist gleichsam die Mittlerin der Wünsche ihrer Familie gegenüber dem Handwerker und stellt bemüht sein, sich auf den verschiedensten Teilgebieten ihrer Bedarfsdeckung den wertvollen Rat eines guten Sachmannes — des Handwerkers — zu sichern.

In welcher Weise lassen sich diese Erwägungen praktisch auswerten? Von Zeit zu Zeit sollte jede Hausfrau ihren Haushalt, ihre Wohnung, ihr Haus daraufhin prüfen, ob alle Gegenstände, alle Einrichtungen, alle Räume in gutem Zustand und wirklich gebrauchsfähig sind. In jedem Haushalt zeigen sich alljährlich Mängel, deren Beseitigung aber vielfach hinausgeschoben wird, weil die Beschädigungen noch nicht so offensichtlich sind u. der Gegenstand bzw. der Raum noch einigermaßen brauchbar erscheint. Wenn die Hausfrau solche Instandsetzungsarbeiten rechtzeitig ansieht, so wäre dadurch der Kostenanfall für die Arbeit erst erheblich geringer, als wenn der Gegenstand schon zu stark beschädigt und das Material zu sehr abgenutzt ist. Jede Hausfrau kann ihre

Wirtschaftsführung dadurch erleichtern, daß sie periodisch einen Plan aufstellt, in dem alle im Haushaltbereich als notwendig erkannten Verbesserungen und Änderungen chronologisch angeführt werden, um rechtzeitig die monatlichen Ausgaben dem Jahresvorausschlag anpassen zu können. Darüber hinaus werden natürlich auch Aufträge für solche Arbeiten zu erteilen sein, die unvorhergesehen als Änderungs- oder Ausbesserungsarbeiten im Laufe des Jahres notwendig werden. Es muß an dieser Stelle auch einmal gesagt werden, daß die Fähigkeit der Hausfrau, ihre Wirtschaft richtig zu verwalten, von entscheidendster wirtschaftspolitischer Bedeutung ist. Man denke nur daran, daß die Rentabilität des Großhandelspublikums erst dazu geführt hat, daß Warenpolster und Einzelhandelspreise geschärft werden, so — daß sogar der Fachhandel gezwungen war, ebenfalls Dugendware und minderwertige Qualitäten zu „führen“.

Aber die Hausfrau vergesse nicht, daß unsere deutschen Handwerker nicht nur Änderungen und Reparaturen ausführen, sondern daß sie ganz besonders auf dem Gebiet der Neuanfertigung Hervorragendes zu leisten befähigt sind. Der Handwerksmeister kann seine Qualitätsleistung nur bei der Neuanfertigung beweisen, er kann sein in aller Welt geschätztes fachliches Können nur dann fördern und weiterbilden, wenn ihm dazu ausreichend Gelegenheit geboten wird, wenn er Erzeugnisse seines Entwurfs, seines Schaffens, seiner Hand herstellen kann! Die Hausfrau soll sich in ihrer Beschaffungstätigkeit nicht ausschließlich von Preisvergleichen und eigenmächtigen Betrachtungen, sondern vielmehr von qualitätsvergleichenden und gemeinnützigen Erwägungen leiten lassen und beim Kauf von täglichen Gebrauchsgüter und bei der Bestellung von Neuanfertigungen des Handwerks stärker berücksichtigen.

Damit hilft die deutsche Hausfrau, den Einsatz der unfer Führer zur Eröffnung der Arbeitsfront aufgestellt hat, zu verwirklichen: „Der Kampf für Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies oder ist das Zielprogramm, das uns zur Wahrung gestellt ist und dem gegenüber alles andere zurücktreten muß und an dem alle mitarbeiten müssen.“

Turnen, Sport und Spiel.

Beste deutsche Mannschaft im Sportpalast.

Obwohl schon die Teilnahme der erfolgreichsten Mannschaften Kampf-Turnen, Kunst-Turnen, Ring-Turnen und anderer tüchtiger Paare dem 100-Kilometer-Eröffnungsturnier im Berliner Sportpalast einen hervorragenden, langfristigen Verlauf sicherte, hat die Teilnahme des Sportpalastes in letzter Stunde auch noch die in den amerikanischen Sechstagesturnen so erfolgreich gewesenen Dänemark-Sportlerinnen in der Person der besten Teilnehmerin des Wettbewerbs ohne Frage einer erhöhten Reiz verliehen. Die Berliner Kampfsportlerinnen werden die Sieger von Cleveland und Minneapolis bei ihrem ersten Wiederauftritt in der Reichshauptstadt sicher einwandlos bei hervorragenden Leistungen, die die beiden Dänemark-Turnerinnen „six days“ jenseits des Ozeans vollbracht, freudig begrüßen und ihrem Zusammenstreifen mit den anderen deutschen Spitzemannschaften mit großem Interesse entgegensehen.

Französische Turnmeister in Berlin. Die ausländische Beteiligung am kommenden Berliner Weltturnier, das der Reichsverband für Sport und Prüfung deutschen Warendienst vom 2. Januar bis 3. Februar veranstaltet, ist schwächer ausgefallen, als man gehofft hatte. Eine volle Offiziersmannschaft zur Teilnahme am Preis der Nationen hat nur Frankreich aufgebracht. Polen, Schweden und Dänemark sind nur durch Einzelturner vertreten, und Portugal und Ungarn, mit deren Teilnahme man gerechnet hatte, fallen gänzlich aus. Obwohl die Ausdehnung die Melange von sechs Nationen und die Teilnahme von mindestens drei vorzuziehender Schöpfung der Reichsverband doch entschlossen, die Prüfung als „Weltkampfturnier“ gegen Deutschland aufrechtzuerhalten. Sie hat sich noch jedes Jahr als harter Prüfungsmoment erwiesen und wird auch diesmal ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Neben der aus fünf der besten Weltturnerinnen Frankreichs und den erstklassigsten Turnersportlerinnen der Kavallerie (siehe Sommerbestehen) französischen Mannschaft ist wie im Vorjahr Oberst de Vassardier.

Bermischtes

× 61 000 Sendekunden des Deutschen Rundfunks im Jahre 1934. Der Deutsche Rundfunk weist auch im Jahre 1934 wiederum eine erhebliche Leistungssteigerung auf. Neben dem strukturellen Wandel zugunsten des Unterhaltungssektors wurde das Rundfunkprogramm auch rein mengenmäßig ausgebaut. Vor Ermittlung des endgültigen Ergebnisses ist bei vorläufiger Schätzung die Gesamtzahl der Sendekunden aller deutschen Reichsfunkensender für das Jahr 1934 mit rund 61 000 anzusetzen. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1932 eine Leistungssteigerung von rund 26 Prozent. Hätte Deutschland nur einen Rundfunksender, so müßte dieser, um eine entsprechende Leistung zu vollbringen, fast sieben Jahre Tag und Nacht in Betrieb sein. Die durchschnittliche Dauer des Rundfunksendebetrags heute mehr als 15 Stunden. Bei einem Vergleich mit dem Jahre 1925 ist eine Verdoppelung der Leistung festzustellen. Bei der Auswertung dieser Zahlen ist noch zu berücksichtigen, daß es sich hier um reine Sendezellen handelt, Kaufzeit und Anlaufzeiten der Sender also nicht einbezogen sind. Noch günstiger würde diese Leistungssteigerung ausfallen, wenn man für diese Mengenerrechnung an Stelle der Dauer die Zahl der Sendungen zugrunde liege, da im Interesse der Ausforderung und Mannigfaltigkeit des Programms die Durchschnittsdauer der Rundfunksendungen stark begrenzt worden ist.

× Kirchenmodell aus Edelsteinen als Geschenk für den Führer. Der Edelsteinstecher Diehl aus Regensburg hat über Obersteiner in der Vorweihnachtszeit ein Modell der Obersteiner Kirche aus Edelsteinen hergestellt. Die Nachbildung, eine der größten und schönsten, auch die wertvollste der weltbekannten Edelsteine, ist etwa 50 Zentimeter breit und 75 Zentimeter hoch. Das Innere des Modells kann beleuchtet werden, und der Schein durch die vielfältig gefärbten Edelsteine der Fenster ergibt eine eindrucksvolle Wirkung. Dieses Meisterwerk hat der Edelsteinstecher dem Führer und Reichskanzler als Geschenk übermittelt.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen sieben Männer und eine Frau aus Dresden, die des Verbrechens der Aufrichterhaltung der Organisation und Neubildung verbotener Parteien angeklagt waren. Sie gaben zu, durch regelmäßige Geldzahlungen und durch Käufe verbotener Zeitungen die illegale Organisation der früheren NSD unterhalten zu haben. Der Angeklagte Barthmann konnte glaubhaft machen, daß er nicht die Absicht hatte, die frühere NSD zu fördern, sondern für die Unterhaltung Bedürftiger Geld geben wollte. Er erhielt deshalb nur eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Den übrigen Angeklagten glaubte das Gericht ihre Absichten nicht; sie wurden alle verurteilt, wobei für die Strafzumessung ausschlaggebend war, wie lange und in welchem Umfang sie strafbar gehandelt hatten. Für die angeklagte Ehefrau Frieda Zeitenglanz fiel erschwerend ins Gewicht, daß sie sich schon einmal in Zuchthaus befunden und eine Rehabilitationserklärung unterzeichnet hatte; sie wurde deshalb zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Jähnlich und Ekan erhielten je ein Jahr, Holtz neun Monate, Rißelwitz acht Monate und Börner sieben Monate Gefängnis.

Bücherchau.

„Deutsch ist die Saar“. Es sind nur noch wenige Tage bis zur Befreiung der Saar, bis zu dem Tage, an dem die deutsche Bevölkerung des deutschen Landes ihre Rückkehr zum Reich beschließt. Aus diesem Grunde bringt der „N. B.“, die maßgebende deutsche Bilderzeitung, nochmals einen interessanten sieben Seiten umfassenden Bildbericht, der uns wiederum beweist, daß die saarländische Bevölkerung ferndeutsches ist, deutsch denkt und fühlt, und unüberbrückbar deutsch bleiben will. Sehr interessant sind auch die folgenden Bilder vom Tage, Außer reichlich ist wieder der Beistand ausgestattet. Der Roman „Flori bleib in der Spur“, der bei allen Lesern so viel Anklang gefunden hat, findet seine Fortsetzung und weitere Kurzgeschichten und Anekdoten sorgen für Unterhaltung. Knifflige Rätsel und Schachaufgaben sowie die Seite mit Humor bieten vieles zur Ablenkung und Kurzweil. Diese neue „N. B.“-Hefen ist überall für 10 Pfg. erhältlich und wird den Kauf des illustrierten Beobachters als die beste deutsche Illustrierte weiterhin führen.

„Die neue Brennessel“. Mit aufmerksamen Augen und Ohren beobachten die „Brennessel“-Leser das Wortes und des Bildes die wöchentlichen Vorgänge, wovon die Folge 1 wiederum einen schlagenden Beweis liefert. „Der Sieg des Frontkämpfers“ von Goppo's Künstlerhand trefflich „konterfei“ schmückt das Titelbild und gibt eine ernste Betrachtung über die Annäherung der deutschen und französischen Frontkämpfer. Die nun folgenden prächtigen ganzseitigen Bilder von D. Flechtner, Aador, Ill. Prähauer, Tes, Schall zeigen, daß „Die Brennessel“ für die Dinge, wie sie wirklich liegen, stets den rechten Blick hat. Geistreiche Prosa und feingefühlte Verse, daneben erst- und zweitklassige, viele kleine Brennesseln. Für die Unterhaltung sorgen viele interessante Rätsel- und Schachaufgaben. So wird auch die erste Folge der Brennessel, der größten sozialistisch-literarischen Zeitschrift Deutschlands, gerne gelesen und betrachtet werden. Sie ist neu erschienen und überall für 30 Pfg. erhältlich.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 11. Januar.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5
6.00: Mittelnachrichten für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik * 6.30: Aus Kiel: Morgenmühl. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Kunststoffe. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Schulfunk. * 11.00: Lebensnachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Kassel: Mittagstempel des sächsischen Landesvorsitzers Kassel. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.15: Zur Unterhaltung (Schallplatten). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Scherzblätter (Schallplatten). * 14.45: Für die Frau: Die Familie Buch. * 15.10: Mutter und Buch. Buchbesprechung. * 15.20: Sendepause. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. * 17.30: Grenzlandwörter im Rittner Sprich. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 18.00: Martin Kahlke liest aus seinem neuen Buch „Der Erber“. * 18.20: „Eihell!“ Festliche Bilder von Nöbelschiffen und Bahnhöfen. * 19.30: Am Herd der Hochweibe. Fritz Diebel. * 19.50: Der Reizmittel sender: Werbemaßnahmen für die Arbeitsfront. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Reichsfunkensender. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20 bis 24.00: Erhebersongert.

Deutschlandfender.

Freitag, 11. Januar.

Deutschlandfender: Welle 1570,7
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesprogramm. — Anschließend: Choral. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 8.45: Reichsfunkensender für die Frau. * 9.00: Sprechzeit. * 9.40: „Hörst und Singst.“ Eine alldeutsche Ballade. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Welt an der Arbeit: Werner von Siemens sein Leben und sein Werk. Hörspiel. * 11.00: Spieltur in Amdergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer über: Wenig gebräutete Hummelschnecke. — Anst. Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00 bis 13.15: Übertragung aus Nürnberg: Mittagstempel. Es spielt das NS-Krausorchester. — Dazwischen 12.05: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.15 bis 14.15: Übertragung aus Kassel: Mittagstempel. — Dazwischen 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.15: Jetzt kommt die Musik! (Schallplatten). * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Seewetterbericht. * 15.15: Funkgespräch: Nappels als Schachspieler. * 15.40: May Dreier liest eigene Geschichten. * 16.00: Übertragung aus Dazwischen: Nachmittagskonzert. * 17.30: Humor in Lausitz. Hörsache. * 18.00: Was fröhlich zu singen, werden wir an... Singweitzzeit des NSD. * 18.30: „Wer ist wer? — Was ist was?“ Zeitungsbericht. * 18.40: Zwischenprogramm. * 18.55: Das Gesicht. — Anst. Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Neueste Nachrichten aus Ostpreußen. * 19.30: Reichsfunkensender. * 20.00: Nachrichten, Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: Übertragung aus Nürnberg: Tagesprogramm. * 23.00: Übertragung aus Kassel: Nachmittagskonzert. * 23.00: Nachrichten des NS-Reichsphonorchesters. — Anst. Schallplattenkonzert. — Dazwischen 0.05 bis 1.00: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.